



Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 305

Montag, 31. Dezember 1928

35. Jahrgang

Neujahresgruß der Internationale

London, 31. Dezember

Der Präsident der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und ehemalige britische Innenminister
Arthur Henderson,
 Unterhausabgeordneter der Arbeiterpartei, sendet der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung den folgenden Neujahresgruß:

„Wird das kommende neue Jahr neue Beweise für das Wachstum des guten Willens zwischen den Nationen bringen? Jeder international Denkende wird sich diese Frage stellen und sich auf die Fortsetzung der politischen Kämpfe gefaßt machen müssen, ehe eine bejahende Antwort möglich sein kann. Die Feinde der Organisierung der friedlichen Beilegung internationaler Streitfälle und der Organisierung der Abrüstung sind die Feinde des Friedens. Die großen Nationen treten für die Beilegung des Krieges ein; gleichzeitig aber machen einige unter ihnen ganz offen Vorbehalte, die sich auf das Recht zum Kriege beziehen und zeigen keinerlei Eifer, sich zur Schaffung einer Alternative für den Krieg zusammenzutun. Der Wad zur Abrüstung ist beschwerlich, aber nur deshalb, weil der Geist des Militarismus zwar bereit ist, das Risiko des Krieges auf sich zu nehmen, nicht aber das Risiko des Friedens.“

Die Militaristen entwerfen ihre militärischen und maritimen Mindestprogramme, sie haben bisher jedoch nicht den Mut gehabt, auch nur die Zahlen und Ziffern für die Streitkräfte zu Lande und zu Luft als Beitrag zu einem Abrüstungsprogramm niederzulegen.“

London, 31. Dezember

Der Präsident der britischen Arbeiterpartei
Herbert Morrison
 sendet der Arbeiterbewegung des Kontinents die folgende Neujahresbotschaft:

„Ich schätze mich glücklich, unsern ausländischen sozialistischen Freunden im Namen der britischen Arbeiterpartei brüderliche Grüße und die besten Wünsche für 1929 senden zu können. Die britische Arbeiterbewegung ist in steigendem Maße an der internationalen Politik interessiert und zeigt ein wachsendes Interesse an dem Fortschritt des Sozialismus in anderen Ländern.“

Das neue Jahr 1929 wird Zeuge einer der wichtigsten allgemeinen Wahlen sein, die die britische Geschichte kennt. Der britische Sozialismus trifft bereits die denkbar größten Vorbereitungen zu diesem Ereignis, nicht nur um einen Fortschritt zu erzielen, sondern um die Einsetzung einer Arbeiterregierung mit einer parlamentarischen Mehrheit zu erkämpfen.“

Wir senden unseren sozialistischen Parteifreunden in den anderen Ländern, insbesondere denjenigen Sozialisten, die Opfer tyrannischer Regierungen geworden sind, die Verfechter unserer Unterstützung und unserer Anteilnahme an ihrem Schicksal. Wir wünschen ihnen in ihren Kämpfen um die politische Freiheit alles Gute und hoffen, daß die Zeit nicht mehr allzufern ist, in der sich die Tore für die politischen Gefangenen öffnen werden.“

Bemerkungen

Lübeck, 31. Dezember.

Wenn Gymnasialdirektoren . . .

Herr Dr. Stodte, Direktor irgend einer höheren Schule unserer Stadt, ist kein Neuling in der Politik. Z. B. beteiligte er sich sehr aktiv am Schlageter-Rummel, wobei an seinen rednerischen Leistungen nur die Tatsache bemerkenswert war, daß er den gut allemannischen Namen Schlageter französisch betonte.

Später ritt er dann die bekannte Sancho-Panxa-Attade gegen den „Sergeanten Grisha“, die dem unschuldigen Lübeck Hohn und Spott in ganz Deutschland einbrachte. (Herr Stodte wird sich an seinen warmen „Gelstritt“ sehr genau erinnern!)

In neuerer Zeit aber beschäftigte sich dieser große Schulmann hauptsächlich mit der „Kriegsschuldfrage“. Und er veröffentlichte über diese Frage im gestrigen „Gen.-Anz.“ einen Artikel, der sich den früheren Leistungen seines Verfassers würdig anschließt.

Herr Stodte zitiert darin eine Reihe französischer und englischer Sozialisten und Pazifisten, wie z. B. den unvergeßlichen Morel, den furchtlosen Bonsonby, oder den bei allen französischen Nationalisten verfeimten Demartial.

Diese Männer kämpften oder kämpften in ihren Ländern gegen den Kriegsgott, für Völkerverständigung, und unerschrocken gehen sie gegen die Phrase von der Allensschuld Deutschlands am Kriege vor. Sie klagen also ihre Regierungen, ihre Generale an, mitschuldig zu sein an der großen Weltkatastrophe. Und sie verdammen rücksichtslos jeden Militarismus, jeden Revanchegott und jeden Völkerverhaß.

Was ernten sie dafür? Sie sind verfeimt in ihrem Land bei allen patriotischen Oberlehrern, bei allen „Patrioten“, bei dem gesamten politisch rechtsstehenden Bürgertum. Haß und Verleumdung verfolgt und heßt sie!

Herr Stodte! Wären Sie Franzose, Sie gehörten bei Ihrer geistigen und politischen Einstellung zu den wüsten Hassern dieser mutigen Männer. Glauben Sie das nicht? Dann prüfen Sie sich selbst! Was halten Sie von den deutschen Männern, die dem gleichen Geist huldigen wie ein Bonsonby oder ein Demartial? Was halten Sie von den deutschen Sozialisten, und Pazifisten? Wie ist Ihr Urteil über einen General Schönach, oder über Demartials Freund Gerlach?

Die Antwort auf diese Frage gaben Sie in dem Artikel selbst mit der famosen Schlussfolgerung: „Nicht Allensschuld, nicht geteilte Schuld, sondern die Schuldlosigkeit Deutschlands ist erwiesen.“

Damit reden Sie, vielleicht ohne es zu bemerken, genau so, wie die nationalistischen Hassler und Verleumder eines Demartial oder eines Bonsonby in ihren Ländern reden. Und Sie beweisen damit, daß Ihr Geist von dem Geist eines Morel usw. nicht den geringsten Hauch verspürt hat.

Deshalb wäre es besser, wenn Sie sich nicht auf diese Männer beriefen! Wie es überhaupt besser wäre, wenn Gymnasialprofessoren und Oberlehrer ihren seltsamen Patriotismus für sich behielten. Sie haben damit schon genug Schaden angerichtet!

Ist Kof ein kapitalistischer Hausknecht?

Das kommunistische Hamburger Blatt hält sich seit einiger Zeit einen Berichterstatter in Lübeck. Dieser brave Mann fühlt sich verpflichtet, Tag für Tag furchtbar mit Händen und Füßen um sich zu hauen. Wobei er naturgemäß manchmal ausrutscht und hinplumpft.

Für gewöhnlich quittiert man diese komischen Hopper eines kommunistischen Antilopenbocks mit einem gutmütigen Lächeln. Aber manche Entgleisungen dürfen der Öffentlichkeit doch nicht vorenthalten werden. So schimpfte er z. B. vor einigen Tagen mit den wildesten Worten, als der Genosse Ehlers mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien zum Wortführer wiedergewählt wurde: Das Kapital bezahlt seine Hausknechte gut usw.

Dieser seltsame Berichterstatter ist offenbar noch nicht lange in Lübeck. Sonst wüßte er, daß vor einem Jahre sein Parteifreund Kof zum stellvertretenden Wortführer gewählt wurde vom H. B. A. Klein, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten.

Wollte der H. B. B. damit auch seinen „Hausknecht“ Kof begählen?

Von Lübecks Geburtsstunde

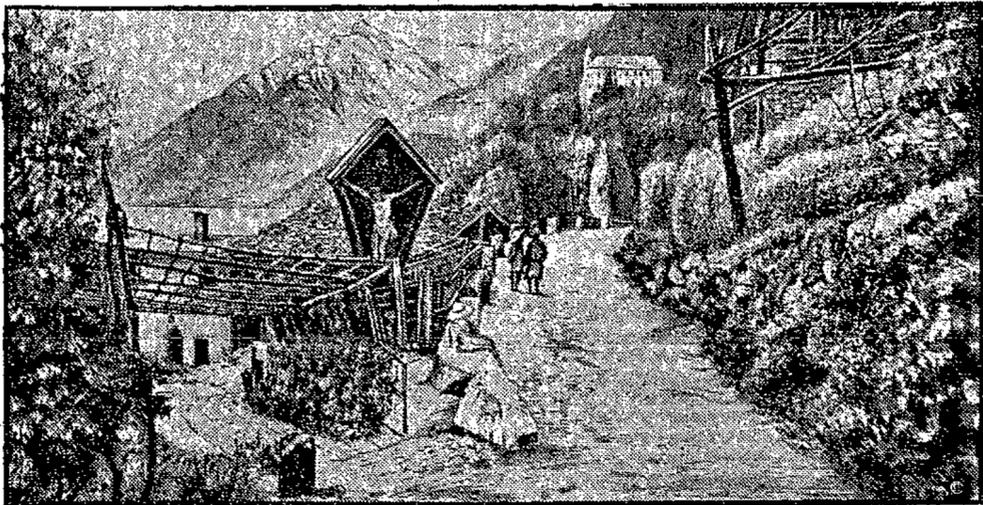
Aber der selbige Tinten-Weltrevolutionär hat noch eine andere interessante Entdeckung gemacht, mit der er den Staatsgerichtshof der absoluten Dämlichkeit überführt. Er hat nämlich entdeckt, — was Richter und Rechtsanwälte in dem berühmten Fischereiprivileg Medlenburg-Lübeck ganz und gar entgangen war — daß das sogenannte Barbarossaprivileg aus dem Jahre 1188 eine Fälschung sein muß, da —

Doch hören wir ihn selbst:

Uebrigens besteht Lübeck erst 700 Jahre. Wir hatten ja 1928 (er meint wahrscheinlich 1926) die pompöse 700-Jahr-Feier. Es hat also schon 50 Jahre vor seiner Entdeckung das Fischereiprivileg erhalten, immerhin merkwürdig.

Sehr merkwürdig ist das allerdings, daß diesem sonst so allwissenden Mann tatsächlich entgangen ist, worum es sich bei der 700-Jahrfeier handelte. Da Lübeck im Jahre 1226 schon

Die Italianisierung des deutschen Tirols



Italien betreibt die Durchsetzung des deutschsprachigen Tirols mit allen Mitteln. Nachdem Sprachen- und Schulverbote nicht den gewünschten Erfolg hatten, griff man zu einem brutalen und in seiner Auswirkung an die Zeiten der Völkermigration erinnernden Mittel, die deutschen Bewohner zu verdrängen und dafür italienische Ansetzler heranzubringen. Man erließ ein Gesetz, wonach überall Grund und Boden zu Meliorationszwecken

enteignet werden kann, wenn die Eigentümer nicht selbst für eine Melioration sorgen. Obwohl die Tiroler Bauern in den Eich-Allen sofort Pläne für eine Melioration einreichten, nahm Mussolini das Gesetz zum Vorwand, um in den Eich-Allen sämtliche deutschen Eigentümer — ungefähr 2000 an der Zahl — gegen eine geringe Entschädigung zu enteignen und dafür das Land an italienische Frontkämpfer zu vergeben.

Ein schlimmes Neujahresgeschenk

Grippe kommt von Amerika nach Deutschland

Berliner Krankenhäuser überfüllt!

Berlin, 31. Dezember

Die Zahl der Grippe-Erkrankten in Berlin wächst täglich um Hunderte. Sämtliche Krankenhäuser und Privatkrankenanstalten sind überfüllt und alle Krankenwagen sind ununterbrochen unterwegs, um die angeforderten Transporte auszuführen.

Berlin, 30. Dezember

Die Zahl der Grippe-Erkrankungen in Berlin ist auch gestern und heute wieder so erheblich gewachsen, daß zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß besteht. Die Krankentafeln, die seit dem 20. Dezember eine ständige Zunahme von Krankmeldungen zu verzeichnen hatten, müssen nach den vorliegenden Berichten mit einem weiteren Krankenzuwachs rechnen, der die üblichen Berliner- und Januarziffern weit übersteigt. Die meisten Berliner Krankenhäuser weisen bereits eine überstarke Belegung auf, und einzelne Anstalten, wie das Krankenhaus Weissenhof, mußten schon heute wegen Überfüllung die Aufnahme neuer

Patienten verweigern. Von ärztlicher Seite wird mit Nachdruck betont, daß jeder Einzelne äußerste Vorsicht walten lassen müsse, wenn Berlin von einer gefährlichen Grippe-Epidemie verschont bleiben soll.

Glücklicherweise ist bisher die Grippe in Berlin nur in verhältnismäßig milden Formen aufgetreten. Ihre weitere Entwicklung ist aber um so weniger abzusehen, als die aus Amerika kommenden Berichte darauf schließen lassen, daß die Grippe dort einen sehr bösartigen Verlauf nimmt. Daß diese „amerikanische“ Grippe auf Europa übergreift, ist nach früheren Erfahrungen mit der bis heute noch immer rätselhaften Krankheit eine sehr naheliegende Gefahr.

Allerdings wird von amtlicher Seite erklärt, daß das Umsichgreifen der Grippe in Berlin in der Hauptsache mit der besonders ungünstigen Witterung der letzten Tage zusammenhänge, durch die alle Erkältungskrankheiten stark gefördert worden seien. Bei Eintritt trockeneren Wetters werde die Grippe-Kurve wieder sinken. Ob diese amtliche Optimismus gerechtfertigt ist, wird sich erst zeigen.

Deutsche Außenpolitik 1928

Von Rudolf Breitscheid

freie Reichsstadt wurde, ist sicherlich anzunehmen, daß es vorher schon bestand. Denn damals gab's ja noch keine Kommunisten, die den Antrag stellen konnten: Am 15. Juni 1226 ist die Stadt Lübeck zu bauen, am 16. Juni hat sie der Kaiser zur freien Reichsstadt zu erklären, und am 17. ruft sie die Räterepublik aus!

Nein, mein lieber Freund, sowas gab's damals noch nicht! Damals waren die Kommunisten noch die Hofnarren von Kaiser und König — und da waren sie beruflich verpflichtet, doch etwas bessere Scherze zu machen!

Sicherlich wird die kommunistische Zeitung in ihrer Antwort wieder furchtbar um sich haufen, uns als Hausnechte, Judas, Weiberhater, Verräter und Lumpen beschimpfen. Aber das wird alles an der Tatsache nichts ändern, daß Lübeck im Jahre 1188 schon existierte. Da kann kein Stalin und kein Thälmann was bei machen, machen, machen!

Um auch seinen Teil zur allgemeinen Silvesterfreude beizutragen, möchte der „Lüb. Volksbote“ nicht verfehlen aus dem kommunistischen Artikel über den lübeckisch-medlenburgischen Fiskerei-Wellimperialismus-Krieg noch einige Sätze wörtlich zu zitieren:

„In allen zwischenstaatlichen Konflikten steht die Sozialdemokratie auf der Seite der Bourgeoisie ihres Landes. So zeigte es sich in den beiden winzigen Vaterländern Medlenburg und Lübeck. So wird es sich bald im Weltmaßstab zeigen, denn die imperialistische Entwicklung feuert mit rasender Schnelligkeit auf kriegerische Konflikte hin. Die Panzerkreuzerbauten in Deutschland sind nur ein winziger Teil der Weltrüstungen gegen die Sowjetunion. Die sozialdemokratische Führerschaft steht dann wieder hinter ihrer Bourgeoisie. Aber das Proletariat muß hinter der Sowjetunion stehen.“

Also alles wieder mal da:

Fiskereiprozess — Weltmaßstab — imperialistische Entwicklung — kriegerische Konflikte — Panzerkreuzer — Weltrüstung — Sowjetunion — Weltrevolution!

Und nur ein Wort fehlt noch dabei: Kindertrompete! (Proßt Neujahr!)



Adolf Braun schwer erkrankt

Berlin, 31. Dezember (Radio)

Adolf Braun, der am Sonntag nachmittag zeitweise bewusstlos war, hat im Laufe der Nacht das Bewußtsein wiedererlangt. Eine leichte Benommenheit besteht jedoch auch jetzt noch.

Stand der Reichsbahn günstig

Wozu war die Tarifierhöhung notwendig?

Die Reichsbahngesellschaft hat eine 121-jährige Entwicklung hervorgehört. Die Zahl der Personenkilometer stieg um 5,4 Prozent. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr wuchsen um 4,7 Prozent an, wozu bemerkt wird, daß an der geringeren Steigerung der Einnahmen die Abwanderung des Publikums in die billigeren Klassen schuld sei. Die Reichsbahngesellschaft vergißt hier aber die Vorteile dieser Abwanderung dazulegen, denn selbstverständlich ist damit eine bessere Ausnutzung der Betriebsmittel verbunden und muß sich finanziell bemerkbar machen. Der Güterverkehr hat sich im großen und ganzen günstig entwickelt. Er liegt, wenn auch um ein geringes, über dem Stand des Vorjahres.

Ein Kapitel für sich sind die Rationalisierungserfolge bei der Reichsbahngesellschaft. Sie wurden während der Debatte um die Tarifierhöhung immer gelobt. Jetzt erfahren wir, daß sich im verflohenen Jahr die Leistung einer Lokomotive um 9,8 Prozent gesteigert hat. Im Brennstoffverbrauch ist pro Bruttotonnenkilometer gegenüber 1927 eine Verminderung um 0,7 Prozent eingetreten. Seit 1913 macht diese Verminderung 17,7 Prozent aus. Die Zahlen bedeuten eine ungeheure Leistungssteigerung pro Kopf. Wenn man diese berücksichtigt und weiter in Betracht zieht, daß die Preise der Eisenbahn über die sogenannte allgemeine Geldeinstufung hinaus heraufgehoben worden sind, ergibt sich so recht, wie unbegründet die Tarifierhöhung bei der Reichsbahn ist.

Petroleumkrieg in Sicht!

Frankreich gegen England und Amerika

Der Welt scheint ein neuer Petroleumkrieg bevorzustehen. Wie Sauerwein im „Radio“ mitteilt, beschäftigt die französische Regierung in London und Washington sehr energische Demarchen gegen die Royal Dutch und die Standard Oil zu unternehmen, da beide die französischen Interessen an den Petroleumquellen von Mesopotamien gefährden. Es handelt sich dabei, wie Sauerwein erklärt, um die Anlegung der Röhrenleitung, die das Royal-Petroleum nach irgend einem Hafen bringen soll. Im Abkommen von San Remo sei vereinbart gewesen, daß die Leitung nach einem Mittelmeerhafen und zwar wenn möglich dem französischen Syrienhafen Alexandrette gelegt werde. Nun aber wollen die beiden großen Petroleumgesellschaften plötzlich die Leitung nach dem persischen Golf oder zum mindesten nach dem englischen Kalifornienhafen Hawaii legen. Damit wäre es Frankreich unmöglich gemacht, sich aus seinen eigenen Petroleumquellen selbst zu versorgen. Die französische Regierung habe ein außerordentliches Interdikt angelegt, worin sie die Mesopotamien der beiden Trübs darlegt. Dieses Interdikt werde bei den Demarchen in London und Washington übergeben werden.

Man hatte in Deutschland von dem Jahre 1928 außenpolitisch sehr viel erwartet. Man hatte mit größeren Fortschritten in der erdgütigen Liquidierung des Weltkrieges und auf dem Wege zur Wiederherstellung unserer vollen Gleichberechtigung unter den Völkern der Welt gerechnet. Und nun, wo die erhofften Ergebnisse ausgeblieben sind, aber sich doch nur zum kleinen Teil verwirklicht haben, ist man enttäuscht, und lauter erheben sich wieder die Stimmen derer, die von den Fehlern der vergangenen Jahre und von der Notwendigkeit der grundsätzlichen Aenderung des Systems sprechen. Ohne daß wir freilich auch diesmal erführen, wie die angeblichen Fehler hätten vermieden werden können, und wo die neuen Wege zu finden sind, die sich unserer Politik aufstun.

Hier und da ist zweifellos zu viel erwartet worden. Gewisse Kreise haben Hoffnungen genährt, für die kein Grund vorhanden war. Sie haben sich zu wenig an die realen Tatsachen gehalten und sich in Träume eingelassen, denen, wie die Dinge lagen, kein frohes Erwachen folgen konnte. Bei ihnen ist natürlich die Unzufriedenheit jetzt am größten. Aber es hat doch auch einige mehr bestimmte und umgrenzte Wünsche gegeben, deren Erfüllung bei gutem Willen derer, auf die es ankam, im Bereich der Möglichkeiten gelegen hätte. Sie begannen sich in erster Linie auf die frühere Räumung zum mindestens eines Teils des besetzten Gebietes und auf die Förderung der internationalen Abrüstung. Und auch hier ist trotz energischen Arbeitens von deutscher Seite, trotz Reden im Parlament, diplomatischen Verhandlungen und starkem persönlichen Druck, der in Genf und Lugano auf die Staatsmänner der ehemaligen Alliierten ausgeübt wurde, ein greifbares Resultat nicht erzielt worden.

Zunächst die

Abrüstung

Die vorbereitende Abrüstungskonferenz des Völkerbundes hat im Frühjahr gedeutet wie das Hornberger Schießen. Eine Einigung war nicht zu erzielen. Am wenigsten selbstverständlich auf der Basis der radikalen — und übrigens innerlich unwahrscheinlichen — russischen Vorschläge, aber auch nicht auf irgend einer anderen Grundlage. Was äußerlich gesehen einer Verständigung am meisten im Wege steht, ist die Schwierigkeit, die Seemächte auf eine gemeinsame Linie zu bringen, aber wesentlich ist das allgemeine Fehlen ersten Willens bei den Siegerstaaten, die sich nach wie vor hinter die Behauptung von ihrer unzulänglichen Sicherheit verbergen.

Dabei ist für diese Sicherheit auch im abgelaufenen Jahr wieder mancherlei geschehen, das über die Bestimmungen des Völkerbunds hinausgeht. Der von der vorbereitenden Abrüstungskommission abgeordnete Sicherheitsausschuß hat Vertragsvorschlüsse ausgearbeitet, deren Benutzung geeignet wäre, noch bestehende Befürchtungen beträchtlich zu verringern. Der Kelloggpaß, der den Krieg als Mittel nationaler Politik ausschalten will und freitende Staaten auf den Weg der Schiedsgerichtsbarkeit verweist, ist am 27. August in Paris feierlich unterzeichnet worden; außerdem wurde eine Anzahl neuer Schiedsverträge abgeschlossen. Und, was für uns und unser Verhältnis zum Auslande wichtig ist, Deutschland hat zu all diesen Fragen positive Stellung genommen. Es hat im Sicherheitsausschuß aufs eifrigste mitgearbeitet, es hat als erste

Kelloggpaß

zugestimmt, hat weitere Schiedsverträge abgeschlossen und am 2. Februar die bekannte Fakultativklausel des Statuts für den Internationalen Gerichtshof parlamentarisch ratifiziert.

Deutschland ist unter diesen Umständen am ehesten berechtigt, an der Unergiebigkeit der Abrüstungsverhandlungen scharfe Kritik zu üben, und es durfte daher auch durch Stimmhaltung der Resolution der letzten Völkerbundsversammlung, die die Einberufung der Abrüstungskonferenz aufs neue verschiebt, und alles auf eine vorherige Verständigung unter den einzelnen Militärmächten abstellt, seine Zustimmung verjagen. „Wir können“, so erklärte Graf Bernstorff am 25. September in Genf, „nicht einer Resolution beipflichten, die vor allem die Bedenken gegen ein schnelles Fortwärtsschreiten hervorhebt, anstatt dem Verlangen der Völker zu entsprechen, die in der ganzen Welt zum mindesten ein kleines Ergebnis dieser Arbeit erwarten.“

Die Sicherheit ist dann aber auch einer der Vorwände, die vor allem Frankreich einzuweisen eine vorzeitige

Räumung der besetzten Gebiete

ablehnen lassen. Die deutsche Regierung hat sich auf ihren Rechtsanspruch berufen und diesen am stärksten durch den Mund

des Reichskanzlers Hermann Müller in Genf geltend gemacht. Mag sein, daß bei der Unklarheit der einschlägigen Bestimmungen des Versailler Vertrags der rein juristische Standpunkt nicht stark genug ist, doch über die Erfordernisse des formalen Rechts gehen die der politischen Befriedigung. Daß die Besetzung ein Hemmnis der wirklichen Verständigung ist, hat unter Zustimmung so gut wie aller Parteien der Außenminister Stresemann im Reichstag mehr als einmal dargelegt, und als Führer der deutschen Delegation hat es Hermann Müller in Genf wiederholt, als er die Frage nach der sofortigen Gesamtäumung aufwarf. Erreicht wurde aber einstweilen nur das Kommuniqué vom 16. September, in dem die Rheinlandmächte mit Zustimmung Japans erklären, daß eine Einigung zustande gekommen sei über die Eröffnung einer offiziellen Verhandlung über die vom Reichskanzler vorgebrachte Forderung auf vorzeitige Rheinlandäumung und über den Grundsatz der Einstellung einer Feststellungs- und Vergleichskommission für die befreiten Gebiete, wobei die Zusammenfassung der Funktionen usw. dieser Kommission weiteren Verhandlungen vorbehalten bleibt. Das ist, auch wenn man es begrüßen muß, das zum erstenmal die frühere Räumung offiziell zur Debatte gestellt wurde, recht wenig.

In demselben Kommuniqué ist aber auch eine andere Frage behandelt, nämlich die

des Reparationsproblems.

Frankreich und seine vormaligen Alliierten bemühten sich, einen Zusammenhang zwischen Reparation und Räumung herzustellen. Das wurde von Deutschland nicht akzeptiert, aber wir erklärten uns doch damit einverstanden, daß über die endgültige Regelung der Reparationen verhandelt werde. Wie konnten und mußten das umso eher, als seit dem 1. September die „normalen“ Lasten des Dawesabkommens in Höhe von 2 1/2 Milliarden Mark jährlich uns bedrückten. In Genf wurde die Einsetzung eines Sachverständigenausschusses zur Prüfung der Reparationsfrage beschlossen, die Einigung über seine Zusammenfassung und seine Aufgaben ist aber erst Ende des Jahres erfolgt. Wir dürfen mit Befriedigung feststellen, daß die deutschen Interessen dabei gewahrt worden sind, aber nun haben wir abzuwarten, zu welchen Ergebnissen die Kommissionen gelangt, und ob sie für die deutsche Wirtschaft tragbar sind.

Das Ergebnis der außenpolitischen Arbeit ist also, gemessen an den vor Jahresfrist gehegten Hoffnungen, sehr mager, und dennoch bleibt uns keine andere Möglichkeit als die, auf der Bahn der Bemühungen um Ausgleich und Verständigung mit den Westmächten weiter zu gehen und den Gedanken von Locarno weiter zu verfolgen. Die besonders von der internationalen Seite ausgehenden Versuche, Deutschland von dieser Linie abzubringen, sind erfreulicherweise von der Regierung zurückgewiesen worden.

Locarno weist uns nach dem Westen. Das hindert uns nicht, daß wir bemüht bleiben, ein gutes Verhältnis zu den Staaten im Osten anzuknüpfen und zu erhalten. Mit haben mit Rußland in den letzten Wochen neue wirtschaftliche Abmachungen getroffen und haben im Januar mit Litauen einen Schiedsvertrag abgeschlossen. Mit Estland ist in der letzten Zeit ein Handelsvertrag zustande gekommen, dessen Ratifizierung hoffentlich nicht durch eine zu weit gehende Berücksichtigung der Entschädigungsansprüche deutscher Barone an den estnischen Staat hinausgeschoben wird. Was endlich Polen betrifft, so führen wir mit ihm — einstweilen leider immer noch recht wenig aussichtsreiche — Handelsvertragsverhandlungen und suchen für unsere berechtigten Beschwerden über die Behandlung der deutschen Minderheit Abhilfe durch den Rat des Völkerbundes.

Aber das wesentliche bleibt eben immer das Bemühen um die Einigung mit dem Westen, denn von ihr hängt der Friede Europas ab. Ohne uns und unserm Rechte etwas zu vergeben, müssen wir an diesem Punkte weiterhin unsere Hauptkraft ansetzen, und wenn Deutschland bei dieser Arbeit immer wieder auf die Tatsache stößt, daß die auswärtige Politik der Gegenseite ein „doppeltes Gesicht“ trägt, das heißt, daß ihre Handlungen den von ihr selbst verkündeten Theorien des neuen auf Kriegsverhütung gerichteten Völkerrechts stark zuwiderlaufen, so muß es sich dabei seiner historischen Mission, Vorkämpfer eben dieser neuen Ideen zu sein, stets bewußt bleiben. Ermüdung in seinem schweren Kampf aber kann es schöpfen aus der Haltung der gesamten internationalen sozialistischen Arbeiterklasse, die sich auch im Jahre 1928 wieder auf ihrem Kongress zu Brüssel so lebhaft und so überzeugend zu der Idee des Friedens unter gleichberechtigten Völkern betannt hat.



Albert Thomas in Japan

Der französische sozialistische Präsident des Internationalen Arbeitsamtes in Genf befindet sich zurzeit auf einer Vortragsreise in Japan, in deren Verlauf er die japanische Arbeiterklasse über die Bestrebungen des Internationalen Arbeitsamtes aufklärt.

Der Papst gegen die Autonomisten

Wie sich's also mit der Behauptung von den Untrien Roms?

Berlin, 29. Dezember

Nach Meldungen aus Straßburg soll der Bischof von Straßburg vom Vatikan beauftragt worden sein, den Abbe Haegy und Schütz die Ausübung ihrer geistlichen Funktionen zu verbieten. Abbe Haegy gibt den Kolmarer „Eclair“ und Abbe Schütz die in Straßburg erscheinende Zeitung „Der Eclair“ heraus.

Wo bleiben die Schmiergelder?

Die Hyänen des Pressejampfes

Paris, 31. Dezember (Radio)

Im Skandal der Gazette du Franc ist am Sonntag nach zwölfstündigen Bernehmungen jene neue Verhaftung verfügt worden. Der Geschäftsmann Amard, der sich als Vermittler zwischen der Gazette du Franc und dem Journal aufgedrängt hatte, wurde ins Gefängnis geschickt, weil der schwere Verdacht besteht, er habe die Million, die er als Schmiergeld für das Journal erprekte, für sich selbst behalten. Frau Martha Hanau legte am Sonntag dem Untersuchungsrichter eine ausführliche Denkschrift vor, in der sie betont, daß sie dem Geschäftsmann 1 Million Franken ausbezahlt habe, damit dieser die Angriffe des Journals zum Schweigen bringe.

Die Behauptungen Frau Hanaus sind dadurch bestätigt, daß vom Kassenbuch der Gazette du Franc in der Zeit eine Million Franken abgehoben worden waren. Amard selbst behauptet, die Verhandlungen mit dem Journal nicht mehr rechtzeitig zum Abschluß gebracht zu haben, da der Skandal sich nicht mehr verbergen ließ und Frau Hanau vorher verhaftet wurde.

Regierungskrise in Belgrad

Druck der Kroaten-Neuwahlen

Berlin, 31. Dezember (Radio)

Die jugoslawische Regierung ist am Sonnabend mittags zurückgetreten. Maßgebend für diese Entscheidung waren eine ganze Reihe von innenpolitischen Forderungen der Demokratischen Partei. Insbesondere wurde eine Aenderung des Verhältnisses der Regierung zu den Kroaten gewünscht. Man vermutet hier, daß der Führer der Demokraten, Davidowitsch, in Übereinstimmung mit den Kroaten gehandelt hat. Im Verlauf der Neubildung der Regierung werden die Kroaten voraussichtlich ebenfalls vom König empfangen werden. Es verläutet, daß wahrscheinlich ein Konzentrationstabinett einschließlich der Demokraten gebildet wird und dann Neuwahlen ausgeschrieben werden.

Eine tolle Geschichte!

Mit „faulem Zauber“ in das neue Jahr. — Konfekt mit Niginusfüllung. — Ruhende Fernrohre, spritzende Eheringe. — Die Raucher haben am meisten zu leiden. — Beliebte Geschmacklosigkeiten. — „Kahoku-Hotaku“, die lebende Streichholzschachtel.

Silvester, die Nacht der Schadenfreude

„Niespulver und springende Mäuse sind ausverkauft, Stinkbomben werden erst heute abend wieder geliefert“, — so schallt es dem Besucher der großen Geschäfte entgegen, in denen die Artikel feilgehalten werden, die zu einem richtigen Silvesterabend nach Ansicht vieler Leute gehören. Verflohen ist die milde Weihnachtsstimmung, jeder Käufer scheint nur darauf bedacht zu sein, einen Gegenstand zu erwerben, mit dem er seine Verwandten und Bekannten nützen und erschrecken kann. Man staunt über die raffinierte Bosheit, mit der diese Säckelchen zusammengestellt sind, und bemitleidet schon jetzt die junge Dame, der ihr Freund das Konfekt überreichen wird, das er soeben kauft. Bergen doch die lederen Schokoladenhüllen wenig angenehme Füllungen: man kann sich noch glücklich preisen, wenn man nur Senf oder Essig zu schlucken bekommt. Weit peinlicher ist es, wenn das „süße Geschenk“ mit Sägespänen oder gar

mit Niginusöl gefüllt

Die Scherz-Physiologie der Silvesternacht wird zu mancher Nothzeit mißbraucht.

Für Literaturbesessene gibt es ein Büchlein, das den verlockenden Namen „Eine tolle Geschichte“ führt. Wehe dem Ungläublichen, der seine Neugier nach dem Inhalt nicht zügeln kann! Kaum schlägt er den Buchdeckel zurück, so springt ihm eine Spitzzähne ins Gesicht. Man soll sich am Silvester auch nicht darüber wundern, wenn man einen Bekannten plötzlich im Schmutz eines Verlobungs- oder Eheringes sieht. Wer sich allzu neugierig über den Ring beugt, erhält plötzlich eine Flüssigkeit ins Gesicht gespritzt: im Handdinner hält der Bewunderte nämlich einen kleinen Gummiball versteckt, der durch einen Schlauch mit dem Ring verbunden ist. Auch ein Fernrohr soll man sich am Silvester nicht schenken lassen, kaum hat man es ans Auge geführt und versucht, die Linien einzustellen, so fällt dem Beschenkten

eine ganze Ladung Rauch

ins Gesicht, die geschieht in einer Höhlung des Glases verborgen war.

Besonders aufmerksam muß der mißtrauische Gast während des Essens sein. Er soll das vor ihm liegende Besteck stets genau prüfen, sonst kann es geschehen, daß Messer und Gabel sich umbiegen, wenn er etwas zerschneiden will; unter Umständen wird der ganz solide aussehende Löffel sogar in einzelne Teile zerfallen, bevor er benutzt wurde. Man kann dem Gast nur empfehlen, seinen Teller rechtzeitig hochzuheben, um nachzusehen, ob nicht etwa eine Gummiplatte unter dem Tischuch liegt. Versteht man diese Vorsichtsmaßregel, so wird sich der Teller vielleicht während der Mahlzeit, wie von Geisterhänden getragen, vom Tisch emporheben, wobei der erschrockene Besucher nicht wissen kann, daß der Hausherr auf einen Gummiball drückt, der dem Teller Zauberkraft verleiht. Besonders verführerische Getränke bieten ihren Gästen musikalische Stühle an, die grelle Glockenklänge ausstoßen, wenn sich jemand auf ihnen niederlegt, harmlose Rissen stoßen ebenfalls bei Berührung gellende Töne aus. Wer kümmert sich am Silvester um zarte Nerven oder um Gebote des guten Geschmacks! Krach ist wichtiger als Ästhetik! Auch die angebotenen Lederetten „haben es in sich“: rufende Pfannkuchen gehören nun einmal zur Silvesterfeier. Sogar auf den Zucker, der zum Tee angeboten wird, soll man genau achten; er schwimmt entweder an der Oberfläche, ohne sich auflösen, oder zerfällt unter Hinterlassung einer täuschend nachgeahmten Fliege, die munter im Tee umherschwebt. Ueber-

haupt scheinen sich beim Silvestermahl viele Leute erst wohlfühlen,

wenn alles auf dem Kopf steht.

Die Salzsteuer spenden dann aus einem Geheimfach Pfeffer, die knusperigen Brötchen und der rotbädige Apfel sind aus zähem Gummi.

Besonders haben natürlich die Raucher zu leiden; schon wenn sie die angebotene Zigarettenschachtel öffnen, tönt ihnen ein Schlager entgegen, oder eine geschickt angebrachte Klingel schrillt ihnen ins Ohr. Nachdem sie unter den vielen Gummizigarren endlich ein rauchbares Kraut entdeckt haben, reicht man ihnen geflissentlich Streichhölzer, die entweder ebenfalls aus Gummi bestehen oder immer wieder ausgehen. Ist aber die Zigarre zur Hälfte aufgetaucht, so ertönt meist ein furchtbarer Knall, denn nun kommt die „Scherzhafte“ Einlage der Zigarre zur Geltung. Auch kleine weiße Plättchen, die heimlich auf Zigarren oder Zigarettenspitzen gelegt werden, tragen zur „Erhöhung der Stimmung“ bei, denn sie verursachen eine Art von Schneefall, der leider nicht so geruchlos wie in der Natur vor sich geht. Daß viele Leute das Bedürfnis haben, sich am Jahresende möglichst abschreckend auszustaffieren, beweist die ungeheure Menge der

„Schielbrillen“,

die in diesen Tagen verkauft wurden. Nicht nur Kinder, auch Erwachsene können Grauen vor den beweglichen Pupillen empfinden, die an einer solchen Brillenfassung befestigt sind. Wer aber ganz besonders häßlich aussehen will, kauft sich einen riesigen Kopf aus Pappe, der grausame und fürchterliche Gesichtszüge aufweist. Sind alle diese Schrecknisse und Geschmacklosigkeiten des Silvesters abgetan, dann werden die Gäste zum Abschied mit einer musikalischen Kleiderbürste gereinigt. Der aufmerksame Hausherr aber bringt es fertig, die Gäste noch zuletzt zu verblüffen; durch einen kleinen Apparat, den er in der Tasche verborgen hält und der jämmerliche Quieköne von sich gibt, ruft er bei seinen Gästen die Illusion hervor, daß sie dauernd einige Haustagen mit Füßen treten.

Diese Scherzartikel, die übrigens in ungeheuren Mengen gekauft werden, sind freilich nicht geeignet, bei kritischen Köpfen Ueberraschung hervorzurufen. Doch gibt es moderne Zauberartikel,

die in wenigen Minuten aus harmlosen Leuten Regenmeister machen

und jedermann verblüffen können. Dem Journalisten fällt natürlich zuerst ein geheimnisvolles Zeitungsblatt auf, das der Zaubermeister verkehrt hält; es vermag sich selbst in der Luft herumzudrehen, wenn es der Künstler losläßt; stolz verichert der Händler, daß dieser Vorgang höchst mysteriös wirke und einen tiefen Eindruck auf die Zuschauer mache. „Kahoku-Hotaku“ nennt sich die nächste Vorführung, in der eine lebende Streichholzschachtel die Hauptrolle spielt, das wichtigste bei der Ausführung dieser Nummer ist wohl die Verherrlichung der geheimnisvollen Zauberformel, die bei der Vorführung gemurmelt werden muß. Das ist aber alles nichts, verglichen mit einem geheimnisvollen Zauberstab, den ein Mann aus dem Publikum möglichst lange festhalten soll, der sich jedoch auf zunächst unerklärliche Weise in der Hand des ahnungslosen Zuschauers erhebt, sodas das bestaunenswerte Opfer wahre Verzweiflungstänze vollführt. Diese Vorführung soll nach sachmännlichem Urteil stets fürchterliche Heiterkeit verursachen, und es wird Garantie dafür geboten, daß der Zauberstab wirklich kochend heiß wird. Ueber ein großes Portemonnaie müssen die Zauberlehrlinge verfügen, die „Male-

label“, eine Koffer- und Tischillusion, vorführen wollen, denn sie müssen dafür 225 Mark erlegen. — Bescheidene Zauberer begnügen sich deshalb mit einem Blumpudding, aus dem plötzlich zwei Lachtauben steigen, denn diese Ueberraschung kostet nur 18 Mark. Aber auch arme Leute dürfen einmal in ihrem Leben zaubern: ein chinesisches Verfahren, zerrissenes Zeitungspapier in ein ganzes Blatt zu verwandeln, ist schon für 150 Mark zu haben. Wie glücklich und stolz muß jedoch der Kapitalkräftige sein, der sich für 350 Mark die neueste Weidner-Illusion kaufen kann, die nach Ankündigung „der größte Schlagler und das staunenerregende Ueberrückstück der Gegenwart“ sein soll. Mit Pistolen wird bei diesem Apparat auf verschiedene Weidner geschossen, die plötzlich verschwinden, um an verschiedenen Stellen wieder aufzutreten.

Wer kein Geld für diese unheimlichen Apparate hat, aber doch gern Meister in der schwarzen Kunst werden möchte, holt faulstisch hinter Zauberbüchern, in denen allerlei Mysterien enthalten sind. Ein Zauberarten-Sortiment wird für 5 Mark verkauft; wer dieses rätselhafte Kartenpiel besitzt, kann sich vor seinen Freunden mit unheimlichen Talenten brüsten.

„Das Geheimnis des Luzifers“,

„Die vier Damen auf Reisen“ und „Das magische Kaffeetränken“ heißen die schwierigsten Kunststücke, die er mit den Zauberarten vollbringen kann. Wer aber seine Bekannten völlig einschüchtern will, kauft sich für 12 Mark eine Zauber Nummer, „Ein infernalisches Moment in der Hergentüche“ genannt. Feuer lodert auf, lebende Kaninchen und Blumen springen aus den Flammen hervor. Urakt ist die Freude der Menschen, zu überraschen, zu erschrecken und sich durch scheinbare Ueberwindung der Naturgesetze über die Mitmenschen zu erheben. Eine ganze Industrie ist entstanden, um diesen menschlich-allgemeinlichen Trieb geschäftlich auszunutzen. Eine merkwürdige Zeit, in der „Magie“, „Humor“ und lustige Stimmung fabrikmäßig hergestellt und gegen bar geliefert werden!

Rußlands Brotmangel

Das Getreideland kauft Weizen

Es ist schon seit längerer Zeit bekannt, daß sich die russische Getreidelage auch im Wirtschaftsjahr 1928/29 sehr unbefriedigend gestaltet. Unter Umständen muß man damit rechnen, daß die Schwierigkeiten in diesem Jahr größer als im Jahre 1927/28 werden. Der von der russischen Staatsbank herausgegebene Monatsbericht stellt darüber folgendes fest:

„Wenn auch die lokalen Versorgungsorgane eine viel lebhaftere Tätigkeit entfalten, bringt doch die geographische Verteilung der heutigen Ernte gewisse Schwierigkeiten mit sich, da infolge der teilweisen Vernichtung der Winterernte in der Ukraine das Schwerkorn der Getreidelampagne sich vom Süden der Sowjetunion nach dem Osten verlagert hat und damit der Beförderungsweg auf der Eisenbahn länger wurde. In einigen Ostgebieten ist im Laufe der Monate Juli—Oktober drei- bis viermal so viel Getreide aufgekauft worden wie im gleichen Zeitabschnitt der Vorjahre. Eine gewisse Abschwächung der Getreidelampagne im November hat ihren Grund in der um diese Jahreszeit infolge der mäßigen Witterungsverhältnisse gewöhnlich eintretenden Verschlechterung der Wege, die in der Sowjetunion eine ungehinderte Aufrechterhaltung der Verbindung mit dem flachen Land außerordentlich erschwert.“

Die Auslassungen der russischen Staatsbank bestätigen die schon lange geäußerte Auffassung der Sachleute. Danach fällt die Ukraine für die Belieferung Rußlands aus. Ertrag kann aber in den besseren Ernten der östlichen Gebiete nicht gefunden werden, da die

Verkehrsverhältnisse völlig unzureichend

sind, um die notwendig werdenden Transporte zu bewerkstelligen. Die schlechte russische Getreidelage wird auch Einfluß auf die Weltmärkte haben. So kann man heute wohl schon damit rechnen, daß Rußland, wie im Jahre 1928, als Käufer überseeischer Weizens auftritt. Darüber hinaus werden die Weltmärkte die Belieferung des Nahen Ostens übernehmen müssen, deren Bedarf in normalen Zeiten von Rußland gedeckt wird. Ob durch die Entwicklung der Weltgetreidemärkte, der infolge der Reformerte wohl Exportüberschüsse zeigt, in nennenswerter Weise entlastet werden kann, muß abgewartet werden.



Lockruf des Goldes

Von Jack London

Einzig berechnete Uebersetzung von Erwin Magnus

Copyright 1928 by Universitas Deutsche Verlags-Anstaltgesellschaft, Berlin

57. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Und Sie haben mir noch keine Antwort gegeben — aber ich glaube im übrigen, daß das gar nicht nötig ist. Wir heiraten sofort und brechen auf. Ich habe Bob und Wolf schon hingeschickt. Wann sind Sie fertig?“

Dede mußte lächeln; Daylight lächelte auch. „Sehen Sie, Dede, wir müssen offen miteinander reden — die Wahrheit, die ganze Wahrheit und nichts als die Wahrheit. Jetzt beantworten Sie mir einige Fragen, und dann will ich Ihnen antworten.“ Er wartete einen Augenblick, ehe er fortfuhr: „Also, vor allem eine Frage: Lieben Sie mich genug, um sich mit mir zu verheiraten?“

„Aber —“ begann sie.

„Rein aber“, unterbrach er sie scharf. „Jetzt heißt es: Karren auf den Tisch. Wenn ich heiraten sage, so meine ich, was ich gesagt habe, daß wir von hier fortgehen und auf der Raude leben wollen. Lieben Sie mich genug, um sich mit mir zu verheiraten?“

Sie sah ihn einen Augenblick an. Dann schlug sie die Augen nieder, und jede Linie ihres Körpers schien ihre Zustimmung zu verraten.

„Dann kommen Sie.“ Unwillkürlich strafften sich seine Beinmuskeln, als wollte er sie gleich zur Tür führen. „Mein Auto wartet draußen. Sie brauchen sich nur noch den Hut aufzusetzen.“

Er beugte sich über sie. „Ich darf doch?“ sagte er und lächelte sie.

Es war ein langer Kuß, und sie sprach zuerst.

„Wie ist das möglich? Wie können Sie Ihr Geschäft im Stich lassen? Ist etwas geschehen?“

„Nein, noch ist nichts geschehen, aber es kommt verflucht schnell. Ich habe mir deine Predigt zu Herzen genommen, und ich verspreche, daß ich dir dienen werde. Alles übrige kann wir miteinander zum Teufel gehen. Du hast ganz recht. Ich bin ein Sklave meines Geldes gewesen, und da ich nicht zwei Herren dienen kann, lasse ich das Geld schwimmen. Ich will lieber dich haben als alles Geld auf der Welt, das ist alles.“

Wieder schloß er sie in seine Arme. „Und jetzt habe ich dich, Dede. Ich habe dich.“

„Und ich will dir noch etwas sagen. Ich habe mein letztes Glas getrunken. Du heiratest einen Käufer, aber wenn ich Dein

Mann bin, wird die Geschichte anders. Er wird ein anderer Mensch, und das so schnell, daß du ihn gar nicht wiedererkennst. Wenn wir ein paar Monate in Glen Ellen sind, wachst du eines Morgens auf und entdeckst, daß du einen ganz fremden Mann bei dir hast. Du wirst sagen: „Ich bin Frau Harnish, und wer sind Sie?“, und ich werde sagen: „Ich bin Elam Harnishs jüngerer Bruder. Ich bin eben aus Alaska zur Beerdigung gekommen.“ „Was für eine Beerdigung?“ wirst du dann fragen. Und ich werde sagen: „Nun, die Beerdigung von dem Taugenichts, dem Spieler und Säufser Burning Daylight — dem Mann, der an Herzperforation starb, weil er die Nächte hindurch das Geschäftsspiel spielte. Ja, gnädige Frau,“ werde ich sagen, „er ist um die Ecke gegangen, das ist sicher, aber jetzt bin ich gekommen, um seinen Platz einzunehmen und Sie glücklich zu machen. Und jetzt gnädige Frau, werde ich mit Ihrer Erlaubnis auf die Weide gehen und die Kuh melken, während Sie das Frühstück bereiten.“

Wieder ergriff er ihre Hand und tat, als ob er sie zur Tür ziehen wollte. Als sie Widerstand leistete, beugte er sich zu ihr herab, nahm ihren Kopf in seine Hände und küßte sie wieder und wieder.

„Ich sehne mich nach dir, mein Herz,“ murmelte er.

„Sek' dich und sei vernünftig,“ bat sie mit brennenden Wangen, während das goldene Licht goldener Flamme, als er es je gesehen.

Aber Daylight wollte seinen Willen durchsetzen, und als er sich jetzt hinsetzte, tat er es neben ihr und legte den Arm um sie.

„Du hast noch nicht auf meine Fragen geantwortet,“ sagte sie vorwurfsvoll, während sie sich mit roten Wangen und strahlenden Augen aus der Umarmung löste.

„Also, was willst du denn wissen?“ fragte er.

„Ich will wissen, wie das möglich ist? Wie du zu einem solchen Zeitpunkt dein Geschäft im Stich lassen kannst. Was du damit meinstest, daß bald etwas geschehen würde. Ich —“ Sie hielt inne und errötete. „Ich habe ja auch deine Fragen beantwortet.“

„Komm und laß uns heiraten,“ sagte er, und der neckische Klang seiner Stimme wurde durch den Glanz seiner Augen verdoppelt. „Du weißt, daß ich meinen starken jungen Bruder weichen muß und nicht mehr lange zu leben habe.“ Sie verzog das Gesicht ungeduldig, und er wurde plötzlich ernst. „Siehst du, die Sache ist so, Dede. Ich habe wie vierzig Pferde gearbeitet, seit die verfluchte Panik anfang, und unterdessen lagen die Ideen, die du mir gegeben hattest, zum Keimen bereit in mir. Nun, und heute morgen keimten sie wirklich, das ist alles. Ich stand auf mit der Absicht, wie gewöhnlich ins Kontor zu gehen. Die Sonne schien durchs Fenster herein, und ich wußte, daß es ein herrlicher Tag in den Bergen würde. Und ich wußte, daß ich gern mit dir in die Berge reiten wollte — dreißigmillionenmal lieber als ins Kontor gehen. Aber dabei wußte ich, daß es unmöglich war.“

Und warum? Des Geschäfts wegen. Das Geschäft erlaubte es nicht. Mein ganzes Geld stellte sich auf die Hinterbeine, verspernte mir den Weg und wollte mich nicht durchlassen. Eine Art und Weise hat dies verfluchte Geld, sich einem in den Weg zu stellen. Du weißt es selbst.“

Und da sagte ich mir, daß ich jetzt an einem Kreuzweg angekommen wäre. Der eine Weg führte ins Kontor. Der andere nach Berkeley. Und ich wählte den Weg nach Berkeley. Ich letzte meine Füße nicht mehr ins Kontor. Das ist vorbei! Fertig! Und ich lasse alles zum Teufel gehen.“

Sie sah erschrocken zu ihm auf.

„Du meinst —“ begann sie.

„Eben das. Ich wünsche die Tafel rein. Ich lasse die ganze Geschichte zum Teufel gehen. Als die dreißig Millionen Dollar sich gegen mich erhoben und sagten, daß ich nicht mehr mit dir in die Berge reiten könnte, da wußte ich, daß die Zeit zum Handeln gekommen war. Und nun handle ich. Jetzt hab' ich dich und die Kraft, für dich und für die kleine Ranch in Sonoma zu arbeiten. Das ist alles, was ich brauche und was ich aus den Trümmern reiten will, daß noch Bob und Wolf, eine Reisetasche und hundertundvierzig Raßhaarzügel. Der Rest geht zum Teufel und ich bin froh darüber.“

Aber Dede war hartnäckig.

Dann ist dieser — dieser furchtbare Verlust nicht notwendig?“ fragte sie.

„Ich sag' dir ja. Er ist notwendig. Wenn das Geld sich einbildet, es könne sich mit in den Weg stellen und mir verbieten, mit dir auszureiten —“

„Nein, nein, jetzt im Ernst,“ unterbrach ihn Dede.

„Das meine ich nicht, und das weißt du auch. Ich will wissen, ob der Bankrott vom geschäftlichen Standpunkt aus notwendig ist?“

Er schüttelte den Kopf.

„Nein, das ist er nicht. Das ist ja gerade der Witz dabei. Ich lasse nicht nach, weil die Panik mich gelähmt hat und mich dazu zwingt. Ich gehe jetzt, da ich die Panik bezwungen habe und vor dem Siege stehe. Das zeigt doch gerade, wie wenig mir daran liegt. An dir liegt mir, Lieblich, und dementsprechend spiele ich.“

Doch sie entzog sich seiner schirmenden Umarmung.

„Du bist verrückt, Elam!“

„Sag das noch einmal,“ murmelte er entzückt. „Das ist wahrhaftig süßer als der Klang von Millionen.“

Über sie beachtete es nicht.

„Es ist Wahnsinn. Du weißt nicht, was du tust —“

„O doch,“ versicherte er. „Ich gewinne das, was meinem Herzen am teuersten ist. Dein kleiner Finger ist ja mehr wert —“

„Sei doch nur einen Augenblick vernünftig.“

(Fortsetzung folgt)

Commerz-Bank in Lübeck

Die Depositenabteilung unserer

Hauptniederlassung Lübeck, Kohlmarkt 7-13

sowie unsere sämtlichen hiesigen und auswärtigen Depositenkassen und Geschäftsfellen nehmen jederzeit

Bareinlagen

- auch den kleinsten Betrag -

zur Verzinsung auf

Spar- oder Depositen-Konto

gegen Aushändigung von Einlagebüchern von jedermann entgegen. Zeitgemäße Zinsvergütung, laufend vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung, je nach Kündigungsfrist.

6017



Heute Montag, Anfang 8 Uhr
die große

Silvester-Feier

Festleiter: **Gustav Mühle, Hamburg**,
der brillante Humorist und Ansager

Als Gast: **Elsa Bonné, Hamburg**,
die blendende Lieder- und Operetten-Sängerin

Künstler-Vorträge

und die unübertreffliche Kapelle **Stedier**

Kaltes Büttel

Silvesterdekorationen

Silvester-Scherzartikel

Es sind nur noch einige Tische frei

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Empfehle für Silvester aus der eigenen Konditorei
ab morgens 10 Uhr

Prima Berliner Pfannkuchen

mit verschiedenen Füllungen außer dem Hause Stück 10 Pfg.

Morgen Neujahr:

Nachmittags und abends

Künstler-Vorträge

Gustav Mühle, Hamburg,

Wanda Berg, die beliebte Lieder- und Operettensängerin

Hallo!

Wo treffen wir uns Silvester?
in **Adlershorst**
Montag, d. 31. Gr. Silvester-Ball
Dienstag: Großer Neujahr-Ball
Stimmung - Fröhlich - Humor

Beginn 8 Uhr - Ende morgens
Meinen lieben Gästen, Freunden und Bekannten
ein glückliches neues Jahr!

Restaurant und Gesellschaftshaus „Weißer Engel“

Heute

Großer Silvesterball

mit Überraschungen

Verstärkte Tanzkapelle

Stimmung! Humor!

Koppen gratis!

Anfang 8 Uhr Ende 6 Uhr

Eintritt: Herren 60 ¢
Damen 40 ¢

Am 1. Januar

Großer Neujahrball

Anfang 6 Uhr Ende 1 Uhr

Eintritt frei!

Hans Schwarcke

Montag, 31. Dez. 1929
(Silvester)

Gr. Silvesterball des Arb.-Sprengereins

in Schulz Gasthof
Rensefeld

Es ladet ein

Der Festauswahlgab

Der Herr E. Schuitz

Ein fröhliches neues Jahr

wünschen allen Freunden
und Gönnern

E. Schuitz u. Frau

Stadttheater Lübeck

Montag, 19.30 Uhr:
Charles Lantz
(Singspiel)
Ende 22.30 Uhr

Dienstag, 15 Uhr:
**Das neugierige
Storlein**
(Weihnachtsmärchen)
Keine Preise.

Dienstag, 19.30 Uhr:
**Die Herzogin von
Chicago**

Mittwoch, 20 Uhr:
**Finden Sie, daß
Louise sich richtig
verhält?**
(Singspiel)

Donnerstag, 20 Uhr:
Der Freischütz

Freitag, 20 Uhr:
**Die Herzogin von
Chicago**

UNION-

Lübecks Schmückkästchen

Dienstag und folgende Tage

Die Heilige und ihr Narr

In den Hauptrollen: **Wilhelm Dieterle**
und **Lien Dyers!**
Ein Film, umspinnen vom Zauber der
Romantik. — Sa-enumwobene Natur —
Romantische Schloßmauern — Verfallene
unheimliche Ruinen

im Beiprogramm: **Colleen Moore**

Susannes erstes Abenteuer

Eine „heilige Angelegenheit“ in 7 Akten

REFUGIUM
Engelgrube 65 * P. 26 152

Der Ausstoß unseres

Bockbieres

beginnt Sonnabend, 5. Januar 1929

Aktienbierbrauerei Lübeck

Brauerei zur Walkmühle

H. Lück A.-G.

Hansa-Brauerei A.-G.

Brauerei Hans Wilcken

empfiehlt ihr
vorzügliches alkoholfreies

Doppel-Malz Bier

und liefert

Schultheiss-Patzenhofer

Biere.

Ein Edelprodukt deutscher Braukunst
in Fässern, Flaschen und Cyphons.

Moislinger Baum

Heute abend 8 Uhr die große bekannte

Silvesterfeier

Morgen am Neujahrstage

Großer Seftball

mit Künstler-vorträgen. Familien freier Eintritt.
Allen unseren lieben Freunden und Gästen ein
fröhliches „Neues Jahr“ wünschen

Rudolph Jäde und Frau



Mitglieder-

Versammlung

am Mittwoch, dem 2.

Januar 1929, 19 1/2 Uhr
Der Bezirksverband

Beste Kapitalanlage

Wir bieten an unsere

reichsmündelsicheren
8% Goldpfandbriefe

Emission II, Börsenkurs 98%

*

Die Goldpfandbriefe

werden an der Hamburger Börse amtlich
notiert und sind von der Reichsbank zur
Beleihung in Klasse A zugelassen.

Für Einlösung und Verzinsung haftet der
Lübeckische Staat. Kauf-Aufträge werden
von der unterzeichneten Anstalt und allen
Banken und Sparkassen entgegengenommen.

Lübecker Hypothekendarb

Altiengeellschaft

Felle!

Wildfelle, sowie

Tierhaare

kauft zu höchsten

Tagespreisen

Isaac Frankenthal

Lübeck, Braunkrahe 6-8

Bitte genau die Adresse zu beachten.

Gute Schuhreparaturen Karl Obst

Am Brink 11 b

Buzetiststraße 14

F. W. Tietz

Peizerstr. 24 Lager: Falkenstr. 17

Fernruf 21 243

liefert

Kohlen Koks Briketts

zu den billigsten Tagespreisen sowie
Wohlfahrts-Gutscheine werden prompt beliefert

Die eleganten Crepe-Gummi-Schuhe

sollten Sie nur meiner „Spezial-Werkstatt
für elegante Schuhreparaturen“ anvertrauen:
Mit der vorzüglichen Ausführung u. mit den
billigen Preisen werden Sie stets sehr zu-
frieden sein. Ich verarbeite nur
reinen Plantagen-Gummi!

Karl Nawrocki

75 Huxstraße 75

Felle Haare Wildfelle

verkauft Sie unbedingt am besten bei

Josef Wagner

Spezial-Haar- und Fell-Großhandlung

Dankwartgrube 26 Tel. 27 024 Holstenstr. 8



Stoff zum Silvester

Man mag über Silvester denken wie man will. Es gehört Stoff dazu. Und wenn eine Feier noch so einfach gemacht werden soll, mit Lübschem Bier und Konjunktadwürsten. Etwas muß da sein!

Und das ist erst eine Seite, die für den Magen. Es gibt Leute, die sehen die Musik das ganze Jahr hindurch als unangenehmen Lärm an, wenn aber Silvester ist, werden sie selber musikalisch, treten einer Jazzbandkapelle bei und produzieren sich als tenorale Ausführeier, daß musikalisch empfindliche Gemüter die Gänsehaut nicht wieder loswerden können. Wie mancher Kochtopf wird am Silvester eine Trommel abgeben und wie mancher Lampenzylinder ein Saxophon. Ich habe bei mir zu Hause schon Vorübungen gehört, daß mir der Appetit verging! Oder sollte das noch von Weihnachten herrühren? — Die musikalische Seite mag einige Sorge machen. Im Stoff wird es aber bestimmt nicht fehlen. Ein echtes Lübecker Haus besitzt immer ein Klavier, ein Schifferklavier, eine Mundharmonika oder Radio. Und wo noch etwas fehlt, rate ich dringend zur sofortigen Anschaffung, trotzdem ich keine Prognoste dafür kriege. Zu Silvester gehört aber Musik!

Und Feuerwerk! Dabei braucht man nicht gleich an einen Tannenbaum- oder Gardinenbrand zu denken. Wunderkerzen, Schwärmer, Gold- und Silberregen, Raketen geben schon allerlei her. Und wer seine Gesellschaft zum Springen bringen will, vergesse die dazu unentbehrlichen Frösche nicht. Die Damen werden ihre helle Freude daran haben. Ich bitte die Leser aber freundlich, recht freundlich, nicht anzugeben, daß ich der Angeber gewesen bin. Ich möchte nämlich am Ersten nicht gerne gleich unangenehmen Besuch haben, da ich dann jedenfalls noch nicht wieder in Stimmung bin, mich ärgern zu müssen.

Und Bleigießen! — Himmel, das hätte ich beinahe ganz vergessen. Was gewesen ist, sollten wir ja alle wissen (d. h. viele haben schon viel in den letzten zehn Jahren vergessen!). Aber was die Zukunft bringt, möchten wir gerne alle wissen. Nun kann man das zwar jeden Tag durch Kartenlegenlassen erfahren. Aber das ist gewöhnlich mit Unkosten verknüpft. Silvester kann man es billiger haben, durch Bleigießen. Wenn man den Zauber erst einmal heraushat, kann man das Unmöglichste erfahren: vielleicht den Zusammenschluß von Hamburg und Lübeck, die elektrische Schnellbahn nach dort, unser Hallenschwimmbad, eine Konzerthalle, ein Budget ohne Loch usw. Aber das interessiert nur die Kommunalpolitiker. Und nicht die lübschen Deerns! — Die wollen ganz andere Dinge wissen. Ob sie Hans oder Franz, Paul oder Saul kriegen werden. Mit weit aufgerissenen Augen verfolgen sie den Einguß. Was für'n Malheur, wenn ein adebarähnliches Geschöpf dabei herauskommt! Na, ich wünsche das Beste! Allen!

Und Tanz! — Ich rate den Hausfrauen entschieden, das Schlafzimmer vorher auszuräumen. Wenn es erst nach Zwölf geschickt, könnte der Spiegel dabei entzweiigen. Und das Tanzen im Wohnzimmer hat keinen Zweck, da geht noch leichter etwas in die Brüche und Vater kann es bezahlen, denn keiner will es nachher gemacht haben. Das Schlafzimmer eignet sich für solche Zwecke auch viel besser, da es Silvester doch unbenutzt da steht.

So, weiter weiß ich nichts. Ich sehe auch nicht ein, warum ich allein alles angeben soll. Dank hat man hinterher doch nicht davon. Und dann glaube ich auch, daß überall, in jeder Familie, ioweit Talente sitzen, daß da schon genug passieren wird. Dazu kommen die großen Scharen, die diese Gelegenheit zum Ausgehen benutzen und die ganze Stadt unsicher machen werden. Denen wünsche ich von ganzem Herzen, daß sie heil wieder nach Hause kommen.

Und in diesem Sinne allen ein kräftiges „Profit Neujahr!“
P. Uterius.

Der Ausbruch im Lauerhof

Besuch Löberichs bei seiner Mutter

Von den drei Zuchthäusern, die am Donnerstag abend in der Dunkelheit aus der Strafanstalt Lauerhof ausgebrochen sind, ist bis heute noch keine Spur entdeckt worden. Wohl aber wurde festgestellt, daß der eine, Löberich, der wegen des Raubüberfalls auf ein Ehepaar in der Großen Petersgrube zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, am nächsten Abend gegen 9 Uhr bei seiner hier wohnenden Mutter gewesen ist, sich seiner Ankaufskleidung entledigt und andere Sachen angezogen hat. Die Mutter versorgte ihn noch mit Geld, da er angeblich nach Hamburg reisen wollte.

Die Annahme, daß es sich bei der Lichtauschaltung um ein Komplott mit den Ausbrechern gehandelt habe, ist irrig. Wie uns mitgeteilt wird, ist der Kurzschluß infolge Rückzündung des Glasgleichrichters auf der Station Marli eingetreten. Dadurch trat der Delschalter bei der Maschinenfabrik Scheitlig und Wölk, der mit der Station und dem Netz verbunden ist, außer Tätigkeit. Die Glasgleichrichter hängen an unserem Hochspannungsnetz und sind gesichert. Wirtschaftlich haben sie sich — insbesondere auch in Berlin — sehr gut bewährt, es kommt aber hin und wieder eine Rückzündung vor, bis sie genügend lange im Betrieb sind. Der Schaden wurde alsbald repariert. Um 17,40 Uhr setzte der Lichtstrom aus, um 18,12 Uhr konnte er wieder eingeschaltet werden.

Aufpassen beim Fischkaufen!

Zur Erforschung der Wanderungen der Fische werden von der Landwirtschaftlichen Versuchstation in Lübeck in nächster Zeit verschiedene Arten mit Kleimarke versehen. Fische ausgezucht. Im Interesse der wissenschaftlichen Forschung wird darum gebeten, solche markierte Fische, wenn sie gefangen oder beim Zubereiten gefunden werden, an die Landwirt-

Bekanntmachung

wegen eines grausamer Weise verstümmelten, in der Mühlenstraße gefundenen toten Körpers

Demnach vor einigen Stunden sich zugetragen, daß ein verstümmelter menschlicher Körper, männlichen Geschlechts, wovon das Haupt wie auch Arme und Beine abgetrennt, mit einem Sack umhüllt, in einem Wasser-Sode in der Mühlenstraße gefunden worden, und dann zur Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit, daran gelegen, daß der boshafte Täter entdeckt und gehörig bestraft werde; Als läßt E. Hochw. Rath dieser Stadt, alle deren Bürger und Einwohner, auch hieselbst sich aufhaltende Fremde, obrigkeitlich erinnern, und resp. ernstlich anbefehlen, daß, wofern jemand von obenbeschriebener That, Kunde hat, oder den Täter wissen, und von seinem Aufenthalt Nachricht haben möchte, derselbe solches einem der Herren des Gerichts unverzüglich anzumelden, schuldig sey; Gestalt des Angebers Rahme auf solche Weise verschwiegen bleiben, und demselben ein Recompens von 100 Reichsthl. erteilt, hingegen aber derjenige, welcher den Täter verschweigen, oder auf irgend eine Art bey sich helfen und verbergen wird, wann er davon überführt, mit unausbleiblicher schwerer Strafe angesehen werden soll. Wornach sich ein jeder zu achten, und für Schaden zu hüten hat.

Gegeben Lübeck, d. 23. Febr. 1753.

Für mit Leibesbrüchen beschwerte Personen

Es wird hiedurch denen, mit ein oder ander Art Leibesbrüchen beschwerten Personen, beiderley Geschlechts, bekannt gemacht, daß bey dem Lübeckerischen Raths-Chirurgo J. V. Vogel, die commodest- und nützlichsten Bruchbänder, wie auch nach Unterschied der Brüche, dienliche Bandagen, so gut dieselbe in Holland, Frankreich, und andern Oertern zu finden, (als von welchen er die neuesten und in den Zeitungen öfters angerühmten Bänder, mit Kosten kommen lassen, und verbessert hat), nebst den darzu erforderlich experimentierten Mitteln, um einen civilen Preis zu bekommen sind. Auch curiret derselbe, nach einer bereits 34 Jährigen praxi, durch eine besondere, und öfters mit glücklichen Erfolg approbirete Medicin, alle frische, bey Alten und Jungen schleunig entstehende Brüche, in kurzer Zeit. Denen aber welche lange Jahre mit einem solchen Leibes Schaden beschwert gewesen, und mit einem Eisernen Band belästigt sind giebt vorerwehnter Chirurgus, nebst einen leichten und commoden Band, satzame experimentirte Mittel, die beschwer- und höchstgefährlichen Zufälle eines Bruchschadens vorzubeugen, auch den geschwächten Ort zu stärken. Sonsten ist bey demselben ein sicheres, in kalten hartnäckigen Fiebern noch jederzeit geholtenes Medicament, zu haben. (Lübeck, den 30. Juni 1753.)

Warnung für alle fremde Bettler

Demnach eine Zeitler, eine Menge fremder Bettler und Landstreicher, sich in diese Stadt eingeflüchten, und mit Betteln auf falsche Pässe und Briefe, den hiesigen Bürgern und Einwohnern nicht allein viele Beschwerde verursacht, sondern auch so gar dadurch Gelegenheit zu stehlen, gesucht haben; als hat E.

Hochw. und Hochweiser Rath dieser Kaiserl. freyen und des heiligen Römischen Reichs Stadt Lübeck, hiermit verordnet, das künftighin alles fremde Gesindel, Mannes- oder Weibesbildes, bey den Thoren von der Wache auf das genaueste befraget werden, und falls der oder dieselbe in dieser Stadt Almosen zu erbitten gewilliget, solches der Wache anzuzeigen, und darauf von selbiger nach den Herren Kriegs-Commissarien, welche derselben Briefschaften und Pässe nachsehen, und untersuchen, auch denselben entweder einen Freyzeitel, gutherzige Personen um eine Beysteuer auf 2. 3. oder mehrere Tage anzusprechen, ertheilen, oder auch sogleich wiederum aus der Stadt und deren Landwehr schaffen werden, geführt werden sollen. Würde aber ein fremder Bettler und Landstreicher, er sey männlichen oder weiblichen Geschlechts, sich dennoch ohne vorgängige Examinirung in diese Stadt eingeflüchten, und des Bettelns sich unterfangen haben, so soll der oder dieselbe ohne Anstand eingezogen, und in das Hals-Eisen gestellet, oder nach Befinden mit noch härterer Leibesstrafe belegt, und sodann dieser Stadt, deren Landwehr und Gebiete auf ewig verwiesen werden. Gestalt dan auch den Herren des Gerichtes, den Herren Kriegs-Commissarien, und den Herren des Rathes über diese Verordnung ernstlich zu halten und die Herbergen und Krüge, in und außerhalb der Stadt, fleißig visitiren zu lassen, committiret worden. Wornach ein jeder sich zu richten, und für Schaden und Nachtheil zu hüten hat. Publicatum Lubecae d. 14. Maji 1751.

Niedergerichts-Sachen

Wann der bisherige Actarius am hiesigen Niedergericht Gerhard Hinrich Carstens, strafbarer weise von hier entwichen; Und dann die Nothdurft erfordert will, von den Gerichtlich deponirten und unter seiner Aufsicht und Verwahrung gestandener Geldern, Briefschaften, oder auch anderen Sachen, zuverlässige Nachricht zu haben: Als wird von Uns Ludwig Philipp Koed und Philipp Caspar Lamprecht U. J. D. als p. t. Richter dieser Rayzerl. Freyen Reichsstadt Lübeck, durch gegenwärtiges öffentliches Proclame und Notification allen und jeden, welche von dem gewesenen Actario Gerhard Hinrich Carstens, oder auch seinem Antecessore in Officio, Depositions-Scheine oder anderweitige Beweisthümer, womit sie solchane Gerichtliche Depositiones auf eine Rechtsbeständige Art zu erweisen vermeynen, in Händen haben, hiermit angebeutet, daß sie schuldig seyn sollen, sub poena praeclusi und zwar die hiesige Eingekessene und Gegenwärtige binnen dreihen Monaten, die Auswärtige und Abwesende aber binnen sechs Monaten a dato anzurechnen, solchane Depositions-Schein oder anderweitige Beweisthümer bey Uns zu produciren; mit der ausdrücklichen Verwarnung, daß der, oder dieselbe diese peremptorische Frist vorbey streichen lassen, ohne die in Händen habende Depositions-Scheine oder sonstige Beweisthümer vorzuzeigen, nachhero damit fern nicht gehört werden, sondern mit ihren Forderungen wegen Gerichtlicher Deposition praecludiret seyn sollen. Wornach sich diejenigen, denen daran gelegen ist, zu achten haben. Publicat. unter hiesigen Gerichts Insiegel. Lübeck, den 2. Octob. 1752.

Sozialdemokratischer Verein

Großer Silvesterball im Gewerkschaftshaus

Anfang 19 Uhr. Ende 4 Uhr
Eintritt für Mitglieder gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches Rm. 0.50, für Gäste Rm. 2.—

schäftliche Versuchstation (Lübeck, Mengstr. 4 I.) einzuliefern. Der Marktwert des Fisches wird ersetzt und außerdem eine Prämie von einer Mark gewährt. Im Notfall genügt auch die Ablieferung des Kiemendeckels mit der Marke.

Auf der Reise von Lübeck nach Dänemark gesunken

Untergang des Motorjglers „Grönland“

Das Seeamt Hamburg verhandelte am Freitag über das Sinken des Motorjglers „Grönland“ des Kapitäns Jürgen Carstens aus Flensburg in der Nähe von Korsör am 17. November 1928.

Der Motorjgler war nach dem Bericht des Kapitäns auf der Reise von Lübeck nach Kalundborg mit einer Ladung von 150 Tons Bricketts und hatte Lübeck am 15. November verlassen. Am 16. November abends wurde nach dem Umfönd gefahren, um dort besseres Wetter abzuwarten. Um 9 Uhr ging das Schiff im grünen Sektor von Ugerö und im roten von Omö zu Anker, wo es gegen den NW-Wind erst guten Schutz hatte. Nach Mitternacht drehte der Wind aber nach SW und artete zum Sturm mit Regenschauern aus, dazu kam starker von Süden kommender und nach Norden fliehender Strom. Dadurch lag das Schiff fast quer auf der See und nahm viel Wasser von Steuerbord über Deck und Luken. Durch das dauernde Ueberfluten drang Wasser in den Schiffsraum und man versuchte zu pumpen, was aber bei der stürmischen See

nichts nützte. Gegen 5 Uhr morgens am 17. November sank das Vordersteck und die Besatzung mußte ins Boot gehen und das Schiff verlassen. Nachdem auch das Hintersteck weggesunken war, ruderten die Schiffbrüchigen nach Ugerö, wo um 6 Uhr gelandet wurde. Das Schiff liegt noch in 9 Meter Wassertiefe; die Dänen wollen nicht an die Bergung herangehen, zumal die Jahreszeit nicht günstig und die Lage des Schiffes wegen der harten dort laufenden Strömung schlecht für eine Bergung ist. Nach dem Spruch des Seeamts ist der Unfall auf die Gewalt des Sturmes zurückzuführen, durch den die Personelle der Luken abgerissen sind, den Kapitän und Eigner Carstens trifft keine Schuld.

Zum Werftarbeiterstreik

Abstimmung in Hamburg

Die Hamburger Werftarbeiter haben am Freitag durch Abstimmung den Schiedspruch in der Werftindustrie ebenfalls verworfen. Die Ablehnung erfolgte durch weit über 90 Prozent der Abstimmenden.

Das Gesamtergebnis der Abstimmung in allen Werftorten ergibt also eine sehr große Mehrheit für die Ablehnung des Spruches. Wie gemeldet, finden am 2. Januar in Berlin neue Verhandlungen statt.

Werftbesitzer untereinander

Die außerordentliche Generalversammlung der „Schiffswerft und Maschinenfabrik U. G., Hamburg“ sah erregte Köpfe und „außerordentlich lebhaft Auseinandersetzungen“ zwischen der Verwaltung, den Großaktionären und den Kleinaktionären. Die Gesellschaft soll von der Großfirma Th. Wille aufgekauft werden, wobei die Kleinaktionäre behaupteten, daß man sie übers Ohr hauen wolle. Es gab einen fürchterlichen Krach. Das Ende der Generalversammlung war, daß alle Anträge der Kleinaktionäre der Ablehnung verfielen und man sich lebhaft bereit erklärte, nochmals, für einen späteren Zeitpunkt, über den Verkauf der Werften zu befinden.

Das Jahr 1929 für die Schulentlassenen

Mit dem Jahr 1929 beginnen die Nichtgeborenen des Weltkrieges erstmals ihre Schatten ins bürgerliche Leben zu werfen — bisher fehlten diese Kriegsgewundenen nur in der Schule. Für treten sie, die 1915 nicht zur Welt gekommenen, in die letzten Klassen der Volksschulen, Handel und Gewerbe müssen sich einstellen, daß sie 1930 nur etwa die Hälfte der jungen Leute Lehrlinge und ungelernete Arbeiter einstellen können wie 1929

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Seereg-Dänischburg. S. P. D. - Frauengruppe. Am 3. Januar findet unsere Monatsversammlung beim Gen. Wöhlert statt. Anfang abends 7 Uhr. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Cutin. Preußisch-Oldenburgisches Schulabkommen. Nach einer Befestigung des Preussischen Kultusministers ist mit dem oldenburgischen Ministerium vereinbart worden, daß folgende oldenburgische Zeugnisse in Preußen anerkannt werden: 1. Die Schulzeugnisse der oldenburgischen Frauenschulen, sofern die Zeugnishaftberinnen vor ihrem Eintritt in die Frauenschule das Schulzeugnis eines Lyzeums oder das Schulzeugnis einer höheren Lehranstalt für die männliche Jugend erworben hatten; 2. die Abgangszeugnisse, die den Schülern oldenburgischer höherer Bürgerschulen und Rektorschulen auf Grund einer Schlußprüfung ausgestellt worden sind, und die den Abgangszeugnissen entsprechen, die in Preußen auf Grund des Erlasses vom 8. Januar 1910 erteilt werden; 3. die oldenburgischen Zeugnisse über die bestandene Schlußprüfung, die nach Maßgabe der Bestimmungen der preussischen Ordnung der Schlußprüfung vom 30. April 1928 eingeführt wird.

SPORT VOM SONNTAG

ATV. 1 — Schlutup 1 2:0. Vor der Halbzeit ein ausgeglichenes Spiel, kam ATV nach dem Wechsel mächtig auf. Aber alle gut angelegten Angriffe scheiterten an Schlutups Torwart.

Segeberg 1 — Reichshammer Cutin 1 5:3. Beide Mannschaften lieferten sich ein schönes Spiel. Die bessere Stürmerreihe Segebergs war ausschlaggebend.

Schwartau 2 — Heimstätten 1 4:2.
Stofelsdorf 1 — Barmwärt 2 4:3.
Travemünde 1 — Viktoria 2 1:4.
Stofelsdorf Jgd. — Barmwärt Jgd. 1:4.

ATV. 3 — Heimstätten 1 1:3.
Schwartau 2 — FSV. 3 2:3.
Schwartau 1 — FSV. 1 7:0. FSV. spielte mit Erjaß und mußte sich von den sehr gut spielenden Schwartauern obige Niederlage gefallen lassen.

Um die Kreismeisterschaft am 6. Januar 1929 spielt Vorseer 1 — Viktoria 1 um 2.15 Uhr auf dem L.T.-Platz, Krempelsdorfer Allee. Berichte folgen.

Handball

Hofstentor — Marli, Turner, 5:1.

Arbeiter-Wintersportfest

Leipzig, 31. Dezember (Radio)

Das 2. Arbeiter-Wintersportfest in Johannegeorgenstadt nahm allen Befürchtungen zum Trotz einen außerordentlich guten Verlauf. Der Besuch war trotz der sehr schlechten Wetterausichten ein glänzender. Bereits am Sonnabend brachten alle Züge große Massen Festbesucher, die von den ansehnlichen Bundesgenossen mit Musik- und Fackelbegleitung in die Quartiere geführt wurden. Sehr bald stand Johannegeorgenstadt im Zeichen des Arbeitersports. Bewundernswert war die Teilnahme der Bevölkerung, die es ermöglichte, die Massen reibungslos unterzubringen und zu verpflegen. Am Sonntag früh begannen die Wettkämpfe der Sportler, der Jugendlichen und der Sportlerinnen mit Langläufen von 12, 8, 5 und 4 Kilometer. Die Schneeverhältnisse waren bei einer Höhe von 40 bis 50 Zentimeter sehr gut, so daß es möglich war, folgende Leistungen zu erzielen: 12-Kilometer-Langlauf für Sportler über 18 Jahre: Wagner-Schreiberhau 53.14 Min., Weichert-Bornsdorf 56.9 Min., Dreßler-Marienberg (Tschscholowatei) 58.45 Min. 4-Kilometer-Langlauf für Sportlerinnen: Hausler-Johannegeorgenstadt, 22.04 Min., Rudolph-Pettau 23.12 Min., Müller-Nauhaus a. d. R. 23.23 Min. 8 Kilometer, Jugendliche 16—18 Jahre: Städterbach 42.05 Min., Ullmann-Chemnitz 44.49 Min., Gumbmann-Johannegeorgenstadt 46.23 Min. 5 Kilometer, Jugendliche, 14 bis 16 Jahre: Kraus, Johannegeorgenstadt 24.23 Min., Sandig 26.07 Min., Rehmel-Johannegeorgenstadt 27.37 Min. Die Beherrschung des Wintersports zeigte sich besonders in der Bewältigung der äußerst schwierigen steilen Sturzbahn, die völlig vereist war. Im Anschluß an einen prächtig gelungenen Demonstrationssprung über die deutsch-böhmische Grenze ging, fanden Eisschnelllaufwettkämpfe von 500 Meter statt. Auch hier wurden meisterhafte Leistungen geboten. Mindestens 4000 Menschen waren erschienen, um dem Schauspiel beizuwohnen. Die Leistungen zeigten beachtenswertes Können.

Himmelserscheinungen im Januar

Ueber Himmelserscheinungen im Januar berichtet A. Gerhard in der empfehlenswerten Bildungszeitung „Urania“. Wer Interesse für die wirklich wertvolle Zeitschrift hat, kann Probehefte jederzeit von der Urania-Verlags-Gesellschaft in b. H., Jena erhalten.

Das Jahr 1929 beschert uns nur zwei Verfinsterungen, und zwar nur der Sonne. Die sonst häufigeren Mondfinsternisse bleiben in diesem Jahre ganz aus. Am 9. Mai findet eine totale Sonnenfinsternis statt, die in Deutschland nicht sichtbar ist. Die Zone der Totalität zieht sich über Sumatra, Malakka und die Philippinen hin. Von der zweiten, am 1. November stattfindenden ringförmigen Sonnenfinsternis bekommen wir auch nur wenig zu sehen. Nur ein Zwanzigstel des Sonnendurchmessers wird für Berlin vom Monde verdeckt.

Am 4. Januar steht uns die Sonne am nächsten. Langsam beginnt unser Tagesgestirn, aus dem Zeichen des Steinbocks in das des Wassermanns wandernd, an unsern nördlichen Himmel emporzusteigen und uns längere Tage und längere Nächte zu bringen. Vorläufig ist diese Veränderung freilich noch gering. Lehtes Mondviertel findet am 2. Januar, Neumond am 11., erstes Viertel am 18. und der hoch am Himmel stehende Vollmond am 25. statt. Merkur ist am besten am 22. d. M. zu finden. Er steht dann östlich von der Sonne ist also am Abendhimmel kurz nach Sonnenuntergang sichtbar. Da er aber sehr tief steht, wird er nur bei ganz klarer Luft auffindbar sein. Die Venus u. s. f. strahlt als hellster Stern am Abendhimmel. Sie steht im Sternbild des Wassermanns und nimmt weiter an Helligkeit zu. Gleichzeitig entfernt sie sich noch bis zum 4. Februar von der Sonne nach Osten, um dann wieder zu ihr zurückzukehren. Mars erreicht seinen höchsten Stand am Himmel vor Mitternacht. Er entfernt sich immer mehr von der Erde, wird kleiner und lichtschwächer. Immerhin verleiht er durch seinen roten Glanz die an hellen Finsternissen reiche Himmelsgegend der Sternbilder Orion, Fuhrmann und Stier. Weiter westlich von ihm findet sich Jupiter, der gegen 20 Uhr seinen höchsten Stand erreicht. Er ist noch immer für jedes Fernrohr ein dankbares Beobachtungsobjekt. Saturn geht kurz vor der Sonne auf, ist

Wie man woanders den Jahreswechsel feiert



In Japan

hängt man am Neujahrstag geflochtene Stränge vor die Fenster. Unser Bild zeigt den Verkauf dieser Stränge auf der Straße.

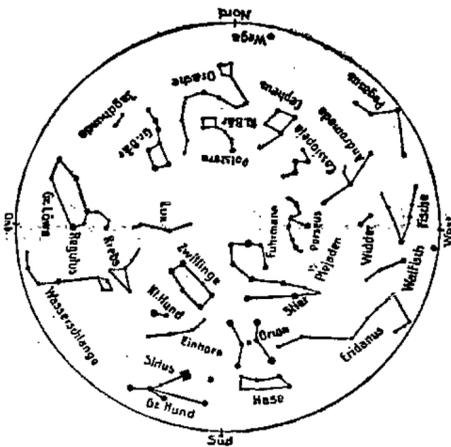


In Appenzell

gehen Männer mit Kasten, die das alte und das neue Jahr darstellen, von Haus zu Haus.

also am Morgenhimmel, aber noch schwer auffindbar. Uranus steht westlich von Jupiter am Abendhimmel im Sternbild der Fische. Neptun findet man (nur mit dem Fernrohr) etwas östlich von Regulus, dem Hauptstern des Löwen nach Mitternacht. Am Firmament strahlen hell die herrlichen Wintersternbilder. Allen voran Orion mit den beiden Hauptsternen

Sternkarte zum Ausschneiden



Der Sternhimmel im Januar
Anfang des Monats abds. 11 Uhr Ende d. Monats abds. 9 Uhr

Beteigeuze und Rigel, südöstlich davon Sirius, nördlich Capella im Fuhrmann, die Zwillinge Raptor und Pollux, ferner Procyon. Später geht der Löwe auf mit Regulus und Denebola, es folgen nach Mitternacht das kleine Trapez des Raben im Südosten, im Norden läuft der Große Bär um die Himmelsachse. Von den Sommersternbildern finden wir nach Sonnenuntergang im Südwesten noch den Adler mit Altair, nördlich davon die Leyer mit Wega.



Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannistr. 48 I Telefon 2248
 11-1 Uhr und 4-6 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Sozialdemokratische Frauen

8., 9., 10. Distrikt. Mittwoch, den 4. Januar, abends 8 Uhr im Brohingsstrug: 1. Vortrag des Gen. Kühnert. 2. Verschiedenes.



Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau Johannistr. 48
 Sprechstunden: Montags und Donnerstags von 5^{1/2}-7^{1/2} Uhr
 Abt. Marli. Heute 19.05 Uhr ab Geiselsplatz nach Broden.
 Abt. Stadt. Achtung, Mitglieder! Mittwoch beginnen wir mit unsern Arbeitsgemeinschaftsabend. Thema: Die Theorie des modernen Sozialismus. Jeder Genosse muß Bleistift und Papier mitbringen.
 Hofstentor-Std. Monatsversammlung am Mittwoch, 2. Januar 1929, abends 8 Uhr im Heim. Alle erscheinen!
 Mottolung. Am Montag, 31. Dezember, treffen wir uns 7^{1/2} Uhr vor dem Lokal König in Kronshöhe. Es ist Pflicht aller Spieler, rechtzeitig mit ihrer Garderobe zu erscheinen.
 Borwest. Mittwoch, den 2. Januar, 20 Uhr: Generalversammlung. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.



Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannistr. 48 Telefon: 2838
 Geöffnet von 11-1 und von 3-6 Uhr
 Sonnabends nachmittags geschlossen
 Ortsverein Lübeck, Abteilung A und B. Versammlung am Donnerstag, dem 3. Januar 1929, abends 7^{1/2} Uhr im Gewerkschaftshaus. Kameradschaftsführer anfragen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Abt. Jungschar. Die nächste Versammlung findet am 2., nicht am 3. Januar 1929 statt.



Deutscher Arbeiter-Gesangsbund

San Schließwig-Hofsteins - Bezirk IV, Bezirk Lübeck
 Vorsitzender Emil Knie, Johannistr. 48, Kassierer J. Helmke, Hüper. 54
 Jungscharer Liedertafel. Beginn unserer Gesangskunden am Donnerstag, dem 3. Januar 1929.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadtheater. Dr. Preben Kjöping gastierte mit Genehmigung der Intendantin am Sonntag, dem 30. Dezember, in der Staatsoper Berlin (Unter den Linden) als Menelaos in der „Agamemnon“ und Dienstag, dem 1. Januar im Hamburger Stadttheater als „Lohengrin“.
 Stadtheater. Die heutige Aufführung von „Charles Xante“ beginnt bereits um 19.30 Uhr. Dienstag (Neujahr) 15 Uhr „Das neugierige Sternlein“ zu kleinen Preisen; 19.30 Uhr „Die Herzogin von Chiffago“ in der Premierenbesetzung. Mittwoch: „Finken Sie, das Constance“ richtig verhält zum vorletzten Male. Donnerstag: „Der Freischütz“.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sportverein. Abt. Stadt. Spielabend jeden Dienstag und Donnerstag bei Gerbts, Unterstr. 103. Sonntagvormittags freier Schachabend. — Abt. Mottolung. Spielabend jeden Donnerstag im Kaffeehaus Mottolung. — Abt. Schlutup. Spielabend jeden Montag bei Meyer, Lübecker Straße 34. — Schachspielende Arbeiter, schließt sich dem Deutschen Arbeiter-Sportbund an!
 Arbeiter-Angel-Sportverein Lübeck. Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß unsere Monatsversammlung nicht am 2., sondern am 3. Januar stattfindet. Wichtige Tagesordnung. Erscheinen ist Pflicht.
 A.T.B. Stofelsdorf. Vorstandssitzung am 2. Januar 1929, abends 7 Uhr. — Generalversammlung am Freitag, dem 4. Januar, abends 8 Uhr im Besenlokal. Erscheinen aller Genossen ist Pflicht.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Dem über Island südostwärts vorgebrungenen neuen Ausläufer, der sich zu einem selbständigen Tief entwickelt hat, hat sich die gestern über der Nordsee gelegene flache Störung angegliedert. Das Tief liegt über dem Kanal und Nordfrankreich und wird seinen südöstlichen Kurs beibehalten. Durch die sich verkräftende östliche Strömung auf der Nordseite des Tiefs wird Kalifluss aus dem Nordatlantischen Kaliflussgebiet ausgefugt. Diese wird das von Grönland über Island bis zum Nordmeer reichende Hoch sich südwärts und südostwärts entwickeln lassen.

Wahrscheinliche Witterung

Mäßige bis frische Winde aus östlichen Richtungen, wolkig bis trüb, verbreitet Dunst oder Nebel, vorwiegend trocken, Temperaturen zunächst um null Grad, später Anstieg.

Schiffsnachrichten

Angelommene Schiffe

29. Dezember
 M. Delphin, Kapl. Reiner, von Baalke, 8 Tg. — M. Abbi, Kapl. Köller, von Svendborg, 1 Tg. — M. Delphin III, Kapl. Garber, von Flensburg, 1 Tg. — M. Anna, Kapl. Schuur, von Rasteb, 2 Tg. — Motorfahrn Emma Lohmeyer, Kapl. Mey, von Neustadt, 8 Std. — D. Sankt Lorenz, Kapl. Lange, von Riga, 7 Tg. — D. S. D. Jppen II, Kapl. Bartelt, von Kiel, 1/2 Tg. — S. Broderne, Kapl. Hansen, von Svendborg, 3 Tg. — D. Sigrid, Kapl. Diefow, von Transhamn, 7 Tg.

Abgegangene Schiffe

30. Dezember
 D. Swanen, Kapl. Stenfeldt, von Kopenhagen, 16 Std. — M. Helene, Kapl. Rasmussen, von Fard, 1 Tg. — D. Lina Runkmann, Kapl. Westhof, von Embden, 2 Tg. — D. Carl, Kapl. Elberg, von Røding, 1 1/2 Tg. — M. Ulida, Kapl. Ring, von Neustadt, 3 Std. — D. Carl, Kapl. Fröhlich, von Königsberg, 5 Tg. — M. Peter, Kapl. Broderne, von Stoda, 7 Tg.

Abgegangene Schiffe

31. Dezember
 D. Beda, Kapl. Duffström, von Smøgen, 2 1/2 Tg. — D. Lubeca, Kapl. Ellendroff, von Gelle, 3 Tg. — D. Fritz Reichel, Kapl. Westholm, von Gettla, 1 Tg. — D. Wiborg, Kapl. Burmeister, von Wiborg, 6 Tg.
 29. Dezember
 D. Hilde, Kapl. Wegner, nach Stockholm, leer. — D. Regtr, Kapl. Holmberg, nach Helsingfors, Stückgut. — D. Kiffan, Kapl. Gufafsson, nach Gotenburg, Stückgut. — D. Goethe, Kapl. Krollin, nach Stockholm, Stückgut.

Abgegangene Schiffe

30. Dezember
 M. Mandria, Kapl. Marzen, nach Orst a. F., Superphosphat. — M. Helene, Kapl. Lühje, nach Burg a. F., Bretter. — D. Planet, Kapl. Nilsson, nach Stockholm, Stückgut. — D. Carl Riehn, Kapl. Bröder, nach Fard, leer. — S. Irene Riehn, Kapl. Hagenah, nach Helsingborg, Steinfals. — S. Wilma Riehn, Kapl. v. Schmidtthöfen, nach Fard, leer. — S. Theo Riehn, Kapl. Harthau, nach Fard, leer. — D. S. D. Jppen, Kapl. Bartelt, nach Gettla, Stückgut. — D. Nordstern, Kapl. Pattersson, nach Abo, Stückgut. — D. Carl, Kapl. Elberg, nach Hadersleben, leer. — M. Jupiter, Kapl. Krahninkel, nach Karhus, Bricketts. — M. Fortuna, Kapl. Rüper, nach Frederiksund, Bricketts.

Kanalschiffahrt

Eingehende Schiffe

Nr. 2440, Lanke, Marienwerder, 230 To. Eisenbleche, von Brandenburg. — Nr. 10163, Densdorf, Hamburg, 204 To. Schwefelsäure, von Hamburg. — Nr. 776, Sanden, Bardowick, 109 To. Buchweizen, von Hamburg.

Ausgehende Schiffe

Nr. 1571, Hemann, Lübeck, leer, nach Molln. — Nr. 2232, Kaubel, Glinde, 260 To. Kohellen, nach Fard. — Nr. 1631, Frähdorf, Gr. Rosenburg, 463 To. Bretter, nach Bittenberge. — Motorfahrn „Hamburg“, Brodmüller, Hamburg, 106 To. Sajerstoden, nach Hamburg. — Motorfahrn „Emma Lohmeyer“, Reg. Lauenburg, 71 To. Dosenmilch, nach Hamburg.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Friz Solmig. Für Freiheit Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Sauer. Für Feuilleton und Gerichte: Friz Galtzow. Für den Anzeigen teil: Oskar Jandke. — Druck und Verlag: Friedr. Mejer u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Amtlicher Teil

Am 2. Januar 1929, mittags 12 Uhr, wird der Kapitän vom Dampfer „Carl“ wegen seiner Reise von Königsberg nach Lübeck im Gerichtshaus, Große Burgstraße 4, Zimmer 9, Verklarung ablegen.

Amtsgericht Lübeck

Aufgebot

Der Oberleutnant a. D. Paul Went in Lübeck, Leffingstraße 8a, vertreten durch den Rechtsanwalt Dr. Karl Dörken in Lübeck, Breite Straße 42 I, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung des Hypothekenbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, St. Jürgen Blatt 1478 in Abt. III unter Nr. 9 für die Witwe des Kapitän Carl Joachim Friedrich Ahrens, Sophie Caroline Anna geborene Davids zu Lübeck zu Lasten des Grundstücks Leffingstraße 8a eingetragene Hypothek von 10.000.— RM.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine am 11. April 1929, 10 Uhr, Zimmer 20, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 21. Dezember 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Aufgebot

Die Witwe Minna Martens, geb. Böge, in Schlutup, vertreten durch die Rechtsanwältinnen Dres. Götz, Muns, Brehmer, Hinrichsen, Götz II in Lübeck, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung des Hypothekenbriefes über die im Grundbuch von Schlutup, Blatt 562 in Abteilung III unter Nr. 4 für Johann Friedrich Heinrich Böge eingetragene Hypothek von RM. 22.000.—

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine am Donnerstag, dem 18. April 1929, 10 Uhr, Zimmer 20, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 21. Dezember 1928.

Das Amtsgericht, Abteilung 6.

Am 29. Dezember 1928 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: Johannishof, Geschäftshausgesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck: Durch Gesellschaftsbeschluss vom 13. Dezember 1928 ist § 2 des Gesellschaftsvertrages (Gegenstand des Unternehmens) abgeändert worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Verwaltung des zu Lübeck, Breite Straße 55 / Johannistrasse 1 belegenen im Eigentum der Johannishof Geschäftshausgesellschaft mit beschränkter Haftung stehenden Grundstücks und alle mit dieser Verwaltung im Zusammenhang stehenden Maßnahmen; 2. bei der Firma: Ferdinand Fränkel, Lübeck: Die Firma ist in „Leberhaus Ferdinand Fränkel“ geändert; 3. bei der Firma: Hermann Westphal, Lübeck: Die Firma ist gelöscht.

Am 27. Dezember 1928 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden 1. bei der Firma: Lübecker Fleischer-Werke Aktiengesellschaft, Lübeck: Dem Kaufmann Viktor Piechulla in Lübeck ist Gesamtpflicht erteilt, daß er berechtigt ist, in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied die Gesellschaft zu vertreten; 2. bei der Firma Friedrich C. Jensen, Zweigniederlassung Lübeck, Lübeck: die Firma ist gelöscht.

Familien-Anzeigen

**Luise Klempau
Willy Schindler**
Verlobte
Lübeck, Silvester 1928.

Martha Dose

Hans Mull

Verlobte

Travemünde

Neujahr 1929

Emilie Bahrs

Max Schmid

Verlobte

Lübeck - Wilhelmshaven

Lindenstr. 67 z. Zt. Lübeck



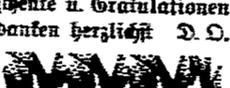
Ihre am 22. Dezember vollzogene Vermählung geben bekannt

Wanda Dose u. Frau

Emma geb. Franck

Siems Lübeck

Für die vielen Geschenke u. Gratulationen danken herzlich D. D.



Sophie Eckhorst

geb. Schulz
im eben vollendeten 76. Lebensjahre.

Tief betrauert und schmerzlich vermisst
Friedrich Eckhorst
nebst Angehörigen

Lübeck, den 31. Dezember 1928
Rafensgraben 134

Trauerfeier Sonntag, den 5. Jan.
3 1/2 Uhr, Krematorium

Allen denen, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen haben sowie Herrn Hauptpastor Stüden für seine trostreichen Worte, dem Eisenbahner-Verband und den Betriebswerkstätten der Güttner Bahn unsern innigsten Dank.

**Dora Becker
und Kinder**

Allen denen, die meinem lieben Manne die letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Hauptpastor Urndt für seine trostreichen Worte und dem Deutschen Verkehrsband meinen herzlichsten Dank.

Wilhelmine Kell
geb. Burmeister

Verkäufe

Konzertina u. Zither zu verk. 9005 Kattierstr. 1, 1.

Speisezimmer
dkl. Eiche, sehr mod. Form, sol. preiswert zu verkaufen
Lachsweg-Allee 8

6 Metallbetten v. Transp.
leicht besch., sof. bill. z. verk. Breite Str. 33, 1.

2 gr. Zugänge zu verk. Dummersdorfer Landstraße 104

Gefunden

Kinder-Handschuhe
gefunden. Abzugeben 9005 Werderstr. 17/19, 1. r.

Verschiedene

Verständiger Sonntagsdienst.
Neujahrstag 9009
Dr. Seebach, Koedstr. 62
Dr. Thoma, Dürtentor-Pl. 13
Dr. Schnoor, Schw. Al. 47

Sonntagsdienst d. Zahnärzte
von 10-12 Uhr 9005
Neujahrstag
Dr. Beth, Breite Str. 60

Rechtsverbd. Dsch. Dentisten
Sonntagsdienst 10-12 9000
Neujahrstag
Straß, Kanal, Breite Str. 63

Sonntagsdienst d. Apotheker
am Neujahrstag 9008
Möhlinger Allee 2c
Kühlstraße 16
Breite Straße 4
Hürtentor-Allee 15

**Berta Frankenthal
Dentistin**

Königstr. 100. Habe meine Praxis wied. aufgenommen.

**Patent-Matratzen
Kaufge-Matratzen**
werden in jed. Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebührer Heki
Hekt. Spez. Gebl.
Unterkrane 111/112
b. d. Hölstenstr.

Ger-Atlas
(Taschenformat)

**Elb - Weier - Zede-
Kiebung**
Häfen der Nord- und
Ostsee
nebst 24 Karten der
Weltmeere

Sajden-Atlas
von Deutschland

24 Karten
Ganzleinen 4.-

Welt-Atlas

24 Karten
Ganzleinen 4.-

**Buchhandlung
Lübecker Volksbote**
Johannisstraße 46

Zur Unterstützung unserer Außenorganisation in den Bezirken: Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck

suchen wir tatkräftige

BEZIRKSBEAMTE

gegen feste Zuschüsse, Reisepesen und Provision.
Herren aus guten Kreisen, die Wert auf

DAUERSTELLUNG

legen und Erfolge auf organisatorischem und werbetätigem Gebiete nachweisen können, wollen Bewerbungen einreichen an die

ALLGEMEINE RENTENANSTALT

Bezirksdirektion: Bahlmann & Söhne, Hamburg 11, Holzbrücke Nr. 2 II

Allen Freunden, Bekannten und Gönnern, insbesondere meiner werten Kundschaft, wünsche ich ein recht frohes neues Jahr!

Neujahrs-Reflex-Angebot

bekannt zu geben. Ich verkaufe zu folgenden Preisen ohne Aufschlag auf Teilzahlung

Schlafzimmer bestehend aus 1 Kleiderschrank 2 Bettstellen 2 Spiralmatratzen 1 Waschkommode 2 Nachtschränken
auf nur RM. 260

Kompl. Küchen bestehend aus 1 Küfett 1 Tisch 2 Stühlen 1 Halter
auf nur RM. 75

Sofas v. 65-140 RM. Chaiselongues v. 28-55 RM.

2 Bettstellen mit Spiralmatratzen nur 95 RM.

Kredit auch nach auswärts!
Jede Lieferung wird mit meinem Liefer-Auto frei Haus, auch nach auswärts geliefert.

E. Stüwes billiges Möbellager

Kein Laden! Nur Lagerverkauf! Kein Laden!
Breite Straße 51, im Hinterhaus



**pa. ig. Rohfleisch
und -Wurst**

Zu heute abend (Silvester)

**pa. Gekochte und
Knackwurst**
mit Schweinefleisch
5 60 4

Ft. Kollmann

Reiherstraße 8

Öffentliche Versteigerung

Am Mittwoch, den 2. Januar 1929, vorm. 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses nachstehend aufgeführte Gegenstände öffentlich meistbietend versteigert werden:

1 Klavier, Schreib- und andere Tische, 1 Bücherregal, Sessel, Stühle, 1 Schlafstube-einrichtung, roh, 1 Geschirrschrank, 1 Standuhr, 2 Ladenreole, 2 Hängelampen, 1 Partie Schuhwaren, Pantoffeln, Kleiderstoffe, Normal- und Bettwäsche, Geschirrtücher, Schürzen und Damenwäsche, 1 Lastauto (Protos), 1 Motor (1 PS.), 3 Kollwagen, 2 Autoschjen
Ferner mittags 12 Uhr: 2 Seiten Speck, 1 Schulter und 2 Schinken.

Die Gerichtsvollzieher

Marienburg

Gr. Silvesterfeier
unter Mitwirkung beliebter Künstler
Neue Kapelle

E-S-P

Glückliches neues Jahr

Dienstag
Die große Premiere

nachmittags 4 Uhr Eintritt frei!
abends 9 Uhr Eintritt 50

Mittwoch, den 2. Januar 4 1/2 Uhr
Kabarett-Vorstellung

Eintritt frei

Alteutscher Hof Bad Schwartlau
Neujahrstag ab 4 Uhr

Stimmungs-Musik
NB. Autovermietung, moderne 5- u. 7-Sitzer-
Wagen, bill. Berechnung. Tel. 27 265.
Paul Schröter

Konzerthaus Lübeck

Große Silvesterfeier

Überraschungen! Rappen gratis!
Tischbestellungen erbeten!

Neujahrstag ab 16 Uhr
Große Festveranstaltung

Luisenlust

Heute Montag
Großer Silvesterball

Morgen Dienstag
Großer Neujahrball

Mittwoch
Gr. Tanzkränzchen

Gesellschaftshaus Markt
Morgen, 1. Januar

Großer Neujahr-Ball

Anfang 6 Uhr
Hermann Kock
Eintritt frei

MELBÜRGER PLATTDÜTSCHER VEREIN

An'n 31. Dez. 1928
Groß'n
Silvesterball

in'n Kolosseum

Anfang 8 Uhr
Intuit Rm. 1.20. Mitglieder Rm. 0.60

Guttempler-Männerchor Lübeck

Neujahrball

am 1. Januar 1929
im Kolosseum

Anfang 18 (6 Uhr) Ende 1 Uhr
Herren 60, Damen 40 Pfennig

Margaretenburg

Heute Silvesterabend:
BALL

vom Gesangsverein „Liederkränzchen“
Anfang 8 Uhr! Ende ??

Morgen Neujahr:
Tanzkränzchen
Neue Tanz-Jazz-Kapelle „Freundschaft“

Fackenburg Liedertafel

Mitglied des Deutschen Arbeiter-Sängers-Bundes
Gr. Silvesterball
am 31. Dezember 1928
im Lokale des Herrn W. Lampe,
Fackenburg. Verstärktes Orchester. Anfang 7 Uhr.
Das Festkomitee.

Bund der Aufrechten!



Sylvester-Scherzartikel

liefert auch dies Jahr billig bekannte monarchische Firma.

Silvestergedanken eines Nüchternen

Die Menschen betrinken sich so gern zu Silvester? — Warum wohl? — Offenbar haben sie nicht die Kraft, nüchtern in ein neues Jahr mit 365 Sorgen tagen zu treten.

Die Straßen schwärmen in Konfetti, wenn der Morgen des 1. Januar dämmt. — Warum wohl? — Nun, wenn die Straßen aussehen wie alle Tage, würde kein Mensch Grund zum Feiern finden.

Der alte Abreißkalender fliegt in den Papierkorb, und mit Freude und Hoffnung wird der neue sorgsam an die Wand gehängt! — Welche Undankbarkeit. Wir wissen, was für Leiden uns das vergangene Jahr brachte. Aber was uns im nächsten Kalenderjahr alles zustoßen kann, das ahnen wir wohl gar nicht mal.

Am 1. Januar legt die Dame ein neues Rouge auf. — Warum wohl? — Nun, sie findet auch im neuen Jahr keinen anderen Grund zum Eröteln.

Am 1. Januar sendet der Arzt seine Rechnung. — Warum wohl? — Das neue Jahr ist offenbar so schön, daß jeder willig das Schmerzensgeld für das alte bezahlen wird.

Am 1. Januar läuten die Glöden. — Aber auch das ist für uns keine Ueberraschung. Denn wir wissen, wo sie hängen.

Wir ziehen am 1. Januar ein neues Hemd an. — Selbst dann, wenn wir vielleicht noch am letzten Tage des alten Jahres den Wechsel dieses wichtigen Kleidungsstückes vollzogen haben.

— Warum wohl? — Nun, wir wollen offenbar dem alten Jahr damit ein besonderes Mißtrauensvotum aussprechen, während wir schweigend uns an das neue Jahr anbiehern.

Trinkgelder regnet es die Hülle und die Fülle, wenn das neue Jahr beginnt. — Aber haben wir auch schon gefragt, ob der Trinkgeldempfänger genügend zu essen hat?

Alles schreit „Prosit Neujahr!“ — Welche Menschenliebe äußert sich hier bei denen, die die 364 anderen Tage des Jahres ihren Mitmenschen nicht die Butter auf dem Brote gönnen.

Welche heroischen Entschlüsse werden in der Silvesternacht oft gefaßt. — Gott sei Dank ist der 1. Januar ein Ruhetag, und alle Beschlüsse, die man auf diesen Tag ausgestellt hat, sind Luftgeschäfte.

Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt.“ Gewiß, es ist üblich, sich in der Silvesternacht mit dem brüderlichen Du zu begrüßen. — Wenn nur nicht an den übrigen 364 Tagen mit dem Du auch die Brüderlichkeit aufgehört!

Ein Vorschlag: Wollen wir nicht Silvester traurig sein und lieber das ganze Jahr uns gegenseitig Vergnügen bereiten? Noch einer: Wollen wir nicht lieber zu Silvester unbrüderlich, einsam, dafür aber das ganze Jahr in holder gegenseitiger Hilfe und Brüderlichkeit verbringen?

Und endlich: Wollen wir uns nicht an dem Nüchternen ein Beispiel nehmen, der seinen Rausch nicht in einer Nacht vergewendet, sondern ihn als Entzücken am Dasein für alle übrigen Tages des Jahres aufspart? Hellmuth Falkenfeld.

Wach

Von Rudolf Arnheim

(Dieses hübsche Feuilleton entnehmen wir der weißen Staffsammlung „Stimme von der Galerie“ von Rudolf Arnheim. Wolf Benary Verlag Berlin-Schlagentenke.)

Einmal schalt ein Ehemann seine Frau. „Aber ich konnte doch gar nichts dafür!“ entgegnete sie wütend. „Stimmt!“ sagte der Gatte, der ein weißer Mann war. „Aber das ist gerade das Schlimme!“

Nicht wahr, es gibt Leute, denen immer alles schief geht. Sie zünden die Zigarette am Goldende an, sie stecken die Haus Schlüssel in den Briefkasten und das Kleingeld in die Tasche, deren Futter durchlöcher ist. Gläubchen fliegen ihnen in die Augen und Mäden in den Hals. Kein Griff pendelt ihnen entgegen, wenn die Straßenbahn eine Kurve macht, sie stolpern rettungslos auf die Füße ihrer Nächsten, und schwingen sie entsetzlich den Hut, so demoliert diese Armabewegung den Blumenstrauß ihrer Nachbarin, sie bleiben an Nägeln hängen und in Tischreden stecken, sie bedecken ihre Mitmenschen mit Zigarrenasche und rennen, wenn sie den Schaden mit raffenden Fingern reparieren wollen, mit dem Ellenbogen ein volles Glas vom Tisch. Bananenschalen kreuzen ihren Weg, Kaffeedehalter

öffnen sich nach unten, Hausnummern geraten in Verwirrung, und zerknüllte Zehnmarktscheine fühlen sich in der Westentasche wie abgefahrene Billette an. Wenn sie über den Damm gehen und sich nach einem Mädchen umsehen, rennen sie mit dem Hinterkopf gegen den Verkehrsturm oder kommen unter einen Eiswagen und brechen sich beide Beine. Sie haben Pech.

Aber ist das wirklich Pech? Sind das unberechenbare Zufälle, denen sie grundlos in die Arme laufen? Oder riecht es nicht vielmehr nach Geschicklichkeit, daß gerade an ihnen unaufhörlich die tückischen Objekte ihr Mitleiden fühlen? Und kann man nicht vielleicht an einer Handbewegung, am Klang dreier Worte erraten, ob einer zu den Pechvögeln gehört? Denn ich glaube, es sind dieselben Leute, die mit ihren Türen knallen, ohne es zu wollen, die niemals wissen, ob sie nach links oder rechts ausweichen sollen und deshalb so seltsam hin- und herjuden. Es sind die Leute mit den rastlosen Pupillen und den trommelnden Fingern.

Wer nicht gewohnt ist, auf die Melodie der Gebärden zu achten, wundert sich über die Katastrophen, die sich auf ein anscheinend so harmloses Menschenkind häufen. Er hört die Billengläser gegen den Boden knallen, aber er spürt die Mißgestalt und Hastigkeit der Bewegung nicht, die den Anlaß dazu gab. Primitivere Wesen spüren es und nehmen instinktiv Abwehrstellung ein: Babys fangen an zu brüllen, Hunde schnappen zu, Kellner schneiden höhnische Gesichter. Und die Taschnuhren, Kratzenköpfe, Telefonkräuleins, Feuerzeuge, Postbeamten, Strumpfhalter — äußerst gewiß, mit ausgeglichene Menschen liebesoll auszukommen — geraten in sinnlose Raserei, wenn der Pechvogel naht. Der aber fühlt sich ungerecht behandelt. Ob mit Recht?

Wenn einer manchmal aus eigener Schuld etwas verpaßt, meinte jener weise Ehemann, so ist Hoffnung auf Besserung. Aber: Nicht dafür können, das ist Schuld in einem höheren Sinne — das ist Tragik.

Krauses feiern Silvester

Zum Silvester gehört zunächst einmal der Heringsalat. Bei den feinen Leuten gibt es ja eigentlich Karpfen... Karpfen blau mit Butter. Aber Karpfen ist langweilig, wie die feinen Leute meist langweilig sind: vor lauter Ausgärerei kommt man nicht zum Essen. Heringsalat ist richtig. Abends, kurz bevor der große Besuch kommt, wird die Generalkostprobe veranstaltet. Ist der Salat auch nicht zu sauer? Haben die Heringe auch lange genug gewässert? Alles in schönster Ordnung. Silvester kann beginnen. Um 8 Uhr kommen die ersten Gäste. Um neun ist man vollständig. Um zehn wird, unter allgemeinem „Mhh“, die Bombe hereingetragen. Der große Augenblick der ersten Schlucke kommt. Die Hausfrau wartet auf die Reaktionen der Gäste wie eine Angeklagte aufs Urteil. Natürlich ist's der eigene Mann, der seine Einwendungen zu machen hat. „Ein bißchen zu dünn“, bemängelt er. „Ich hab Dir's gleich gesagt, Du solltest nicht so viel Wasser dran machen.“ Aber sein viel zu harter Richter-spruch wird energisch von allen anderen Anwesenden revidiert.

Onkel Gustav hat Pappnasen und Papiermühen mitgebracht, die sinnige Motte aufweisen, wie „Schah, gib mir mehr Kost-gold!“, „Alter, brumme nicht!“, und Tante Frieda reicht Knall-bonbons herum, die so heißen, weil sie meistens nicht knallen. Man faßt diese Scherzartikel unter dem Gattungsnamen „Ueberräuschungen“ zusammen, und tatsächlich hat die Beharrlichkeit, mit der diese Dinge seit undenklichen Zeiten zu jedem neuen Silvester in völlig gleicher Gestalt auf dem Markt auftauchen und ihre begeisterten Käufer finden, etwas Ueberräuschendes an sich.

Inzwischen ist der entscheidende Augenblick näher gerückt, zu dessen Feier man zusammengekommen ist. „In diesem Jahre“, sagt der Hausherr noch rasch, ehe dieser Witz seinen Sinn verliert, „kommen wir nicht mehr so frühlich zusammen.“ Dann beginnt ein allgemeines Nerven-Vergleichen. Nefte Richard hat bereits eine Minute nach zwölf, während bei Onkel Gustav noch volle zehn Minuten an Mitternacht fehlen. Bei Großvater ist's gar erst dreiviertel, aber der ist sowieso hinter der Zeit zurückgeblieben und zählt nicht mehr mit. Man entschließt sich, nach fünf Minuten zu warten. Dann bricht das bescheidende „Prosit Neujahr“ aus allen Röhren, und Onkel Gustav fordert in einer, wie es scheinen möchte, improvisierten Rede, die er aber in Wahrheit schon seit dem dritten Feiertage mit sich herumträgt, die Anwesenden auf, die Gläser auf das neue Jahr zu erheben, daß es... „Augenblick mal, Augenblick mal, wir haben nicht drin im Glas!“ schreien da zwei, drei durcheinander. Ein unständliches Eingießen beginnt. Dann wird die Rede fortgesetzt. „Möge auch weiterhin...“ klingt sie aus, und kaum ist ihr letztes Wort verhallt, da dröhnen von weither erst vier helle und dann zwölf dumpfe Schläge in die Nacht. Natürlich hat man wieder einmal das alte Jahr zu früh totgesagt.

Auf der Straße legt nun ein munteres Treiben ein. Donnernde „Prosit-Neujahr!“-Rufe hallen, Schwärmer explodieren, Frösche zertraben. Das hat vor allem zur Folge, daß nebenan im Schlafzimmer die Babys munter werden und in die allgemeine Sinfonie mit dem Distant ihres kläglich-schönen Rufes „Mutti, Mutti, ääääh, ääääh“ einfallen. Mit Ausnahme der mit Beschwichtigungsversuchen in Anspruch genommenen Frau des Hau-

ses begibt sich die Korona jetzt in die Küche, und mit Eifer werden die am Nachmittag besorgten Schächtelchen mit den Bleifiguren geöffnet, an denen zunächst einmal die angelegten Zettelchen interessieren, die prophetische Lebensweisheiten enthalten. Gretchen, zehn Jahre alt, bekommt angeraten: „Hüte Dich vor schwarzen Männern!“ Großvater, 78 Jahre, Altersrentenempfänger, kriegt gemeinsam: „In diesem Jahre werden Sie gute geschäftliche Erfolge haben.“ Onkel Gustav wiederum wird benachrichtigt, daß 74 seine Glückszahl sei. Ein allgemeines Bleibraten beginnt. Die geschmolzene Masse wird ins Wasser geschüttet, worin sie in der Regel in Duzende kleiner schmutzgrauer und völlig formloser Splittchen zerbricht, aus denen selbst die kühnste Phantasie nichts entnehmen kann. Hin und wieder einmal kommt aber auch ein zusammenhängender Klumpen zustande, an dem die Kombinations Talente sich wehen können. Einer dieser Klumpen hat etwa die Gestalt einer ausgehöhlten Scheibe, aus der eine lange Fackel herausragt. Onkel Gustav behauptet, das bedeute ein Schiff mit einer Segelstange, und Vetter Richard, der die Form gegossen hatte, werde demnach eine Seereise antreten. „Ein Schiff?“, jagt Tante Frieda, „keine Spur! Das ist eine Antenne, und Richard wird Generaldirektor eines Funkunternehmens werden.“ Großmütterchen wendet jaghaft ein, man müsse die Form andersherum halten. Dann sehe sie einem Witz anlässlich, und Richard würde also wohl die Laufbahn eines Forstadjunkten einschlagen. Eine Einigung wird nicht erzielt, und nur da rüber ist man sich allgemein im Klaren, daß der Bleiguß einwandfrei ergeben habe, daß Richard im Leben Karriere machen wird.

Es ist Zeit geworden, die Pfannkuchen aufzutragen. Natürlich stellt sich heraus, daß viel zu viele gebacken worden sind. Immer werden zu Silvester viel zu viele Pfannkuchen gebacken. „Schade drum“, sagt die Frau des Hauses, und in den nächsten Tagen muß der Mann dann allmorgendlich eine Ration mit ins Geschäft nehmen. Sie sind ein bißchen altbacken, aber sie tun unter diesen Umständen doch wenigstens nicht das, was Hausfrauen am meisten hassen: sie kommen nicht um.

Gegen 4 Uhr wird zum Aufbruch gerufen. Die Gastgeber sagen: „Wir kommen noch ein Stück mit... Wir wollen mal sehen, wie's draußen aussieht.“ Draußen tockeln engumschlungene Pärchen an einem Vorüber, denen jede Bewegung mit neuen Menschen ein hochwillkommener Anlaß zu dem unverwiltlichen Streit- und Schlachtruf „Prosit Neujahr!“ ist.

Den endgültigen Abschluß der Neujahrsnacht bilden Kopfschmerzen. Aber da sie aus feuchtem und fröhlichem Treiben resultieren, sind sie denen vorzuziehen, die sich dann im Laufe des neuen Jahres noch oft genug anlässlich unangenehmer und bitterer Dinge einstellen werden. Hans Bauer.

Herr Biesch gratuliert seinem Chef

Entschuldigen Sie vielmals, Herr Commerzherrenrad, daß ich mich bei Sie neingedraue ins Brieffadengondor. Ich wollt mir bloß er-loom Ihnen rächt scheene zum Neujahr zu gradbelliern.

Gedentlich hatt'ich mir ja vorgenommen, Herrn Commerzherrenrad ä Blumdobd zu iemerreichn, aber meine liebe Gaddin meent, „De hatt wohl ä Fimmel, Bau! Was soll dänne so ä großer Härze mit ä gewöhnlichen Blumdobd. Dän guck dät doch gar nich an. Dät hat doch drheeme in seiner Willjah ä ganzen Wändergarden!“ Un da haße ja nu och wieder recht, meine Wgade. De Weimer hamm iwerhaubt fier sowas immer dr richtigen Instinkt. Na un da gomm'ich ähm nachsch — bardong — ich meene nadierlich ohne ä Neijahrbräsend. Blamiern wollt'ich mich doch nicht mit mein Grautjhrunke. Un zu äner Balme hättes ja leider nich gereicht. Außerdäm gennte mich dr Herr Commerzherrenrad womechlich fier zweideitich halten, wenn'ich mit äner Balme angejodt gomme. Das wärd mir herrschens schließlich so ausgeleecht, als dät'ich mein Schaff dadrmit ä Wink gähm, daher balde schärm soll. Nu nee, so daklos is dr Regiestrater Biesch nich. Im Gedendee: ä rächt langes Wähm winch ich Jhn. Herr Commerzherrenrad, und daffe noch viele Jahrjähnte an dr Schibse dr Farma leichten meechen wie dät Brillhant, dänse da an Jhn wärten gleen Finger dranhamm.

Womit'ich mich Jhn empähle un mich nochmals entschuldche, daß ich iwerhaubt reingegomm bin.

Silvesterbumsch

Um zähne, da firse noch alle normal, dann rammelnse nein ins Silvesterlogal. Um efke wärts jedem schon langsam rächt warm. Sanft gollert dr Glühbunsch dorah Maachen un Darm. Um zwälfe brilln alle „Prosit Neujahr!“ Un schon schwankt hin un schwankt här mancher Mulder ihr Sohn. Um eens, wenn de mersthen fähn dobbelt de Welt, wärd nochmal von vorne ä Grägghen beschält. Um zwee rüsch mancher so sacht untern Disch, sei Nachbar, dät fetzt bloß un fiesht sich noch frisch. Da fiesht meich mal wüdder: dr Alghohol wärcht viele bald ab un dut andern scheen wohl.

Lene Boigt.

Silvester-Bleigießen



„Mutsch — es zischt und verbräht uns! Offenlich wird es nicht so schlimm, wie wir's verdient haben.“

Die Möwe

Von Anton Schnack

Die Glocke aus den Schulfäden klang zum zweiten Male auf den Platz herunter, der am Meere lag.

Johannes griff mich am Arm und zog mich zur Seite: „Siehst du es, da kommt ein rotes Schiff! Gleich wird der Seeräuber Störtebeker die Totenkopffahne hissen!“ Dabei deutete er weit hinaus, wo sich Himmel und Meer in einem violetten Dunstkreise berührten.

Du Irzer, dachte ich. Seine Augen glühten, er war erregt, er schien das Schiff wirklich zu sehen; aber ich sah nur das Meer, ein paar Wolken, ich sah nur Wasser.

Ich ahnte, was in seiner Seele lebte; ich kannte sein mildes Blut, das durch Gehege, Erziehung und Furcht unterdrückt und gefangen gehalten wurde. Manchmal sagte er es selbst. Dann stieß er uns zur Seite, sprang auf einen Hafenstein und schrie: „Nein, ich bin kein Großsprecher, alles ist wahr, was ich sage. Ich komme von Seeräubern ab. Einen, den Tom, haben die Hanteken an eine Schiffsrabe gehängt; er hat dreißigtausend fette Kaufmannsschiffe gekapert und in Dampf aufgehen lassen. Er hat den Brautstuhl der Prinzessin Melisande erobert. Er hat vierzehn Frauen gehabt, die eine hieß Elisabeth ter Meer und kamme aus Flandern; die zweite war Lüdje Muus und kam aus Gimsbüttel. Die eine war die Prinzessin Melisande selbst; ihr Vater hatte Urwälder in Holländisch-Indien, ihre Brüste sollen aus Silber und Klein wie grüne Feigen gewesen sein.“

Da ertönte die Glocke, die messingne Glocke im Hute des Schulfurmes zum dritten Male. Aus dem Schiefergebälde flatterte eine Tauben- und Möwenschwärm, der dort oben nistete und in dem alten Treppenhause auf den Eichenbalken sah.

Im Treppenhause war das erste Fenster aus rotem Glas, das zweite Fenster aus grünem, das dritte Fenster aus blauem. Vor diesem blauen Fenster sah auf dem Gebälk die weiß- und schwarzgepregelte Möwe Mimi wie ein verzaubertes Wesen und unergründlicher Spuk.

Da war es wieder Johannes, der mir sagte: „Glaube mir, das ist kein Vogel, das ist kein Tier, das ist keine Möwe. Das ist das Symbol der Schwerkraft, das ist die todende Trauer. Du wirst sie erkennen, wenn du dich nachts hinaufschleichst, am besten wählst du eine dreizehnte Nacht und eine Vollmondnacht dazu. Du mußt wissen, daß unter dem zunehmenden Monde Verschönerungen in den Organismen vorgehen; Ringe werden gesprengt, Unsichtbares wird sichtbar; Träume bekommen Ränder und Gesichter; da ist auch diese Möwe Mimi nicht der schweigende, in sich gekrümmte Vogel, der keine entgegengesetzten Brotkrumen mit Flügelschlagen aus der Luft fängt oder, Kopf unter dem Flügel, sich von den Streitereien und der Fischjagd über dem Meere und den Dünen erholt. Da ist sie etwas anderes. Da siehst du die sieben Sphärenkreise ihres Lebens, was sie war: Kind und Regenfall, Schwerfälligkeit und Kristallstein, Schiffsreise, Flötenrohr und Gespenst. Diese Möwe, die Möwen haben ihre Geheimnisse, mein Lieber, mehr als die Schleierengel, die Nachtstärke und Raben!“

Ich trat mit Johannes in das Tor der Schule. Es war klein und großartig und hatte in der Mitte ein Wappen mit Bischofsstab und einem Pflanz, der mit dem Schnabel sich blauen von der Brust reißt. Das war kein Tor zu einer Schule. Das war der Eingang zu einem Schloß der Vergangenheit, der Laster, der Abende und der nächtlichen Grausamkeiten. Das war die Pforte eines Gemäuers von trostloser Art, in dem einst gefoltert und gequält wurde.

Aus den Schulannalen wußten wir, daß hier einmal eine Burg war, die viele Male erobert und belagert wurde und ein halbes Dutzend Feuersbrünste aus sich gespielen hatte.

Die Lehrer standen im Kreis im Treppenhause, das fünfmal nach links und fünfmal nach rechts die Treppe zeigte, wie sie sich in die Höhe hob. Wieduwil, der Lehrer der Geschichte, stand in der Mitte. Sein rotes Haar leuchtete wie der Kopf eines Fuchses. Lucassene, der uns im Französischen unterrichtete, spielte mit seiner Uhr und betrachtete sie unablässig.

Er dachte vielleicht an die Verwüstung seines Lebens und an die Kofette Rally, mit der er an den Sonntagen auf die Keesperbahn nach Hamburg fuhr. Ich sah Rally einmal abends unter einer Laterne bei einem fremden Manne stehen; ich beobachtete sie, wie sie ihr grünledernes Täschchen öffnete und eine fingergroße funkelnde Flasphe herausnahm, den Mann bespritzte und mit ihm lange hin und her sprach, was ich nicht verstand. Dann ging sie mit ihm unter die Bäume.

Lucassene konnte nicht anders als unruhig sein: das begriff ich heute. Neben ihm stand der melancholische und stützungslose

Lehrer der Mathematik, Rees. Er hatte scharfe und dunkle Augen, die die Geheimnisse der Diagonalen und Winkel durchspähten und bewunderten, die mir aber fürchtbar kalte und erschütternde Erscheinungen waren. Er hielt nichts von Gedichten. Er sagte es mir einmal höhnend ins Gesicht.

Johannes, der mit mir auf eine Schülergruppe zuzuging, die im Hintergrunde schwebte, hielt sich ganz nahe an mich gedrängt um mir etwas zuzuflüstern, aber er stieß in diesem Augenblicke einen kleinen schrillen und irren Schrei aus, der mich mehr erschreckte, als ein zuckender flatternder Vogelkörper, der aus dem Treppenhause herunterfiel und vor dem Kreis der Lehrer auf das Steinpflaster prallte. Ich empfand wie das Klatschen etwas unglücklich Weiches und Schmerzliches in mir bewirkte, aber im gleichen Augenblicke fiel ein weißer, an der Spitze blauerfleckter Stoß mit Geflapper auf die erste Treppe und sprang, etwas abseits wegschießend einem Schüler auf den Fuß.

Johannes Stimme durchschnitt die Stille und die Verwunderung, die alle Lehrer und Schüler befallen hatte. Sie sagte, daß dies die flatternde Möwe sei, die Seeräubermöwe, die verzauberte Möwe, die heilige Möwe Mimi.

Ich sah sie liegen. Neben dem Hals hatte sie ein fürchtbarer Schlag getroffen, der den Kopf fast vom Halse getrennt hatte. Ein paar Blutstropfen quollen leise und fiebernd in die Steinfugen zu dem unsichtbaren Blut der Märtyrer, der Geschundenen, der Gefangenen und Verschlüpften, deren Gebete vielleicht noch unter den Steinen moderte.

Gutes Kind

Laß mich dir die zarte Stirne küssen,
du mein gutes Kind,
Ein paar Jahre: und auch du wirst wissen,
daß wir einsam sind.

Heute ist noch alles dir gegeben,
spielst du mit der Welt,
Aber morgen kommt das harte Leben
und der Schleier fällt.

Selig wirst du, wenn dir Menschen blühen,
in der Liebe sein.
Und — die Stunde kommt! — doch ich dich fliehen
grenzenlos allein.

Laß dir, gutes Kind, das Glück nicht rauben,
das uns allen liebt:
Halte dir den Willen und den Glauben,
der uns aufwärts treibt!

Lorenz Lor.

Johannes war als der erste auf den verstümmelten Vogel zugeföhrt. „Sie ist tot!“ sagte er heißer.

„Wer ist es gewesen?“ schrie die Stimme Wieduwilts.

Eine Gruppe von Schülern kitzelte mit ihm die Treppe hinauf, aber Johannes und ich blieben vor dem Vogel stehen, der, dem traditionellen und heiligen Gastrecht entgegen, erschlagen worden war.

„Sieh ihre zusammengezogene Krallen an“, flüsterte mir Johannes zu, „ist sie nicht die Hand einer gemarterten Heiligen?“ Ich sah nichts als einen rohen Akt von Verwundung und Grausamkeit. Eine Sekunde lang schwankte ich, ob ich diese Vergangenheit nicht bewundern sollte, die den von uns allen geliebten und gehäßigsten Vogel tödlich niedergebrosen und ihm noch das Mordwerkzeug nachgeworfen hatte. Aber dann zog es doch mein Herz auf die Seite der ermordeten Kreatur. Sie sah an den Worten da, wenn ich mit einem gewaltigen Gedichte im Blute die Stufen hinaufging; sie sah mittags da, wenn ich aus der Tortur der linearen und abstrakten Mathematik kam; sie sah abends auf dem Gebälk, wenn ich aus der Musikstunde nach Hause ging und von dem Geigenpiel des Lehrers erregt war.

Johannes, dachte ich, du hast gelogen; wäre sie eine Zauber-
gestalt, hätte sie sich vor unserem Blick aus dem Blute als Prin-

zessin erhoben und ihre blaue Schleppe hätte uns alle zugedeckt, dir, Johannes, hätte sie vielleicht die Moorflie gereicht, mir aber den verbrannten und finsternen Ring; ihn am Finger tragend hätte ich durch alle Fenster sehen können, in alle Herzen und Stirnen, durch alle Wolken und Waldberge hindurch.

Aber der Vogel blieb tot. Auf die Augen trat der Hauch des Todes und die milchweißen Lider schoben sich darüber. Der zerfahrene Kopf schwamm im Blut und der Diener kam mit Schaufel und Hade, hob die Möwe an den grauen Füßen auf und brachte sie in den Garten, wo der große Rußbaum stand. Von oben, aus den Fenstern, sahen wir ihn den Rasen abstecken, die Hade klirte auf ein paar Steine, der Spaten stach ein Loch aus und die Möwe Mimi kam zwischen ein paar dicke Wurzeln zu liegen.

Johannes flüsterte mir zu: „Sie wird herauskommen, glaube es mir, nach sieben Tagen und sieben Nächten wird sie glühend und leuchtend aus dem Boden steigen. Sie wird den Mörder zeigen, auf seiner Stirne wird ein großes Butmal stehen!“

Mich aber ergriff und beschäftigte das Geheimnis ihres Todes. In mir wurde eine Stimme von weither lebendig. Diese Stimme mochte hunderttausend Jahre alt sein, als meine Ahnen noch Vogelssprachen redeten und sie verstanden.

Ich sah in der Bank und grübelte und horchte in mich hinein. Vor mir sah Johannes und neben mir die Schülerin Renate von Alt. Als ich gerade dachte: dieser Mord war Grausamkeit, Wollust, Trieb oder Neid... stieß mich Renate an. In ihren Augen und in der Art des Anschauens sah ich das Wissen und das Geständnis. Ich frug sie leise: „Du weißt es, wer es war?“

„Ich weiß es, aber schweige!“ fuhr sie fort.

„War es schön, wie die Möwe fiel?“ fuhr sie fort. „Aber es schön, wie sie schwankte herrlich durch das Dunkel des Schachtes hinunter. Als sie am grünen Fenster vorbeifiel, wurde sie für eines Blühes Kitzler grün, als sie durch den Lichtschein des roten Glases stürzte, dünnle sie mich wie ein riesiger Blutstropfen. Ich hörte sie fallen, ich hörte auch ihren dünnen Schmerzesspieß. Noch nie ging mir ein Schrei oder eine Musik so tief und gut ins Herz.“

Ich starrte sie gespannt an. Sie sagte weiter: „Was wußtet Ihr von mir. Lächerlich wie man einen Vogel so mit Liebe und Geheimnissen umgeben kann. Ihr saht im Auge dieses blöden Tieres Verzauberungen, Schwerkraft, Träume und Abenteuer. Aber ich habe ihr auf den Kopf geschlagen und es war nichts anderes darin als ein bißchen graues Hirn und rotes Blut. Gold mir dankbar, daß ich euch verrücktes Symbol zertrümmert habe. Bewundere meinen Mut, der im Angesichte der Lehrer euer Heiligtum zerfahmeterte!“

Ich schwieg noch immer, es wurde mir nur kalt auf der Haut.

„Nie“, flüsterte sie fort, „hätte ich gedacht, daß die Tat mich so wunderbar erschrecken und ergreifen würde. Ich bin kaum von der Treppe hinweggekommen, an meine Füße hing sich eine schmerzlich-süße Schwäche. Ich verfestete mich in der Turmtür, ging die Wendeltreppe hinunter und mischte mich unter euch. Ich hielt einen Spiegel in der Hand: bald war ich blutrot, bald war ich weiß wie eine Leiche... Es gibt Dunkelheiten in uns, das war eine... Ich tat den Schlag mit übergeniegem Körper, die Möwe flog ein wenig von ihrem Sitze auf; vielleicht glaubte der Vogel an einen zugeworfenen Brotkrumen. Aber der Hieb traf sie auf den essenbeinernen Kopf und durchschnitt ihr fast den weißen geblähten Hals. Ich wollte den Stoß nicht fallen lassen, aber meine Hand öffnete sich kraftlos... Falle, fälle, Möwe, flüsterte ich ihr nach, falle einem ins Gesicht, bejähre sie mit Blut!... — War es schön? War es wild? Glaube es mir, so muß die Tiefe der Wollust sein oder die Grausamkeit eines Schreckens. Zehi noch ist mein Blut in einem ausgegoreten Hin und Her, mein Herz in einem pochenden Ausstromen und in einem quälenden Stillestehen... Warum ist es tat? Muß man nicht manchmal etwas für sein Blut tun? Etwas Sinnloses, etwas Unbegreifliches, etwas Wüßtes? Schnell in der Abenddämmerung mit einem Stein gegen ein helles Fenster werfen, daß es klirrt von Glas und Geschrei?... Oder einen schamlosen Schrei oder ein Wort in eine Nachstraße hinausrufen?... Was bleibt uns gegen das Ungeheimte? Immer nur eine Keuschheit, ein Unfinn, ein Unberührtsein... Ich wollte mit dem Schlag auch alle treffen. Eure süßen wilden Knabengesichter, eure goldüberlaufenden Hüfte, eure braunen Tierfüße, alle wollte ich treffen, schlagen, verwunden, allen wollte ich wehtun, allen wollte ich einen blutigen Striemen ins Gesicht zeichnen. Vor allem dir!“

So nun gehe hin, wenn du Lust hast, und verrate mich!“
Ich verriet sie nicht.

Jahreswende, aber keine Theaterwende

Im Berliner Theater

Die Berliner Saison bleibt düster. Große schauspielerische Leistungen, minimale literarische Ergebnisse, es hat sich seit Herbstbeginn nicht viel geändert. Dabei bleibt das Niveau anständig, die Autoren sind bemüht, der Wille ist gut, die Tendenz vorwärts gerichtet, antireaktionär. Aber das Chaos der Gegenwart bedrängt noch zu sehr die Hirne. Nach zehn vergeblichen Durchbruchversuchen zum Massenwillen der Zeit, wieder der Rückschlag ins Individuelle, Versuch der Lösung des Zukunftsrätsels, das die Zeit aufgibt, in der Lösung individuellen Schicksals. In zwei Stücken geistert das Gespenst des Krieges noch einmal auf.

Zwei Stücke vom Krieg

Richard Dutschinskys Schauspiel „November in Oesterreich“ im Renaissance-Theater.

Kriegsausbruch. Ein Mädchen fällt. Niedergeworfen von einem Offizier im Kampf des letzten Urlaubstages. Kriegsende. Oesterreich fällt. November ist da. Der Staat kürzt zusammen. Sein Schatz bedeckt das Gemüth, das ihn zernagte: Schieber im Jülicher, Schieber in Unifrom, Schieber in weitem Hut. Der November ist naß, feucht, erstickend. Eine heiße Liebe verewelt. Ein Krieg wird verbrannt. Und alles ist so in der Welt, als sei nichts gewesen.

Dutschinskys beständiges dies in elf Bildern. Mit dem Mut des Melancholikers. Mit der Resignation des Bleistreters. Mit den Augen eines sehr klugen Schauspielers, der weiß, daß die meisten Leberzellen der Menschen falsch bejagt sind. Sein Spiel ist ein herbstlicher Garten der Erinnerung, der voll ist von der frühen Zartheit fallenden Laubes, der gleich sich zerlesen und zerben wird. Aber alle Feinheiten sind eine Axtaxe zu stark, zu überfüllt, zu überfüllt. Kein Stück von Morgen. Aber sein Gespenst reicht in das Heute hinein; ungenügend und bereits ein wenig verweilt.

Die Sympathien freundlich-parter Beifalls waren für den Autor wie für seinen Regisseur Gustav Hartung gleich ehevoll. Die Frau: Elisabeth Lenarz. Durch Beiten geschleht, vom Schicksal gezeichnet, eingebunden schließlich im kampfbüchlerischen Lebenslauf. Unbanal geschrieben, unbanal gespielt. Besonders zu Beginn, da in einer Frühlingsszene zwischen ihr und einem jungen Menschen ihre Schicksale unahbar das nicht gemagte Wort überschüttet. Auch sonst harte Momente, wenn ihr Jannes das Aengere wider Willen sah überwältigt.

Gerhard Menzels „Toboggan“ im Theater in der Königgräher Straße.

Einen trifft es wie viele. Schon entflieht durch das Loch, das ihm die Kugel in der Schlacht riß, dem Hauptmann Toboggan das Leben. Aber der hält es noch einmal, zwingt es auf der Schwelle des Todes zu sich zurück. Es häumt sich, es wehrt sich, aber Toboggans Wille reitet es zurecht. Langsam schwebert der Tod hinterher und steht mit Gleichmut diesen im Jgarder einer gespenstlich gewordenen Welt taumelnden Kanalar: der Sehnsucht an der Wirklichkeit scheitern, von der der aus den Lippen der Menschen Geirigene todessgefährlich abgeknitten ist. Da Toboggan die übermenschliche Anstrengung, dem Gesek des Vergehens zu trotzen, nicht mehr aushält und er zu Blat und Baum im riefelnden Schnee eingeht, gibt der Tod ihm gutmütig einen sanften Hieb über den Hartshedel. Und auch dieser Augenzeiter ist erledigt.

Menzel schrieb eine Ballade um einen echten deutschen, vorwornen, romantischen Einsfall herum. Er hat ein schlüchtes Herz, eine flatternde Sehnsucht und einen blinden Weg. Er ist zwischen den harten Wandern der Zeit über dem Schreibstisch, und wenn er auch Kinobesitzer war, neben dem Kessbuch lag immer im Schub der zerblätterte Angelus Sileus. Und neben E. L. Hoffmann und Jean Paul auch Arny Rothe.

Alleer Glanz aber fiel auf Rudolf Forster, der den fahlen Ritter des Todes, der durch die Verewelung dem Nichts entgegensteht, umleuchtet von dem Phosphorglanz des Vergehens, durchdringt von den Winden des Lebens, die die schon toten Saiten in der Brust noch einmal schauerlich-leidvoll zum Klängen bringen.

Victor Barnowsky hatte die Regie. Man fühlte, sie war ihm wirklich etwas angegangen. Einfach, ja in ihrer Unbestimmtheit ihre Aufgabe erfüllend: Eleonora von Mendelssohn.

Ein Verfager Judmayers.

„Katharina Knie“ im Lessing-Theater.

Ein neues Stück des Autors des „Fröhlichen Weinbergs“. Ein schmerzliches Stück. Dies der Inhalt: Es ist eine schwere Saß' um fahrende Leut'. Glitzerblau und bewandert auf hohem Turnstuhl heute, morgen in dem fahlen Grab. Und wo man so auf Stamm- und Künstlerasse hält, kommt es zudem noch zuweilen vor, daß ein arg verlesenes Tochterlein die Wandern den verläßt, um bei einem Bauer um Liebe und Bürgerlichkeit zu dienen. Da bricht manches Herz. Vater Künstler steht dahin. Als aber die schwarze Erde ihn bedeckt, kein wärziger Rauch aus der Banzlauer Kaffeekanne fahdend mehr tranzelt und der Clowa alle Plattheiten eines Gartenlandbauers sich vom Herzen geredet hat, da steigt das Blut, da reißt sich vom Bauernraben das Künstlermädchen und weiter geht es hinein in das nächste Stück Judmayers. Der Dialekt ist wenig witzig, und da alle Menschen einen verlan-

geren Rücken haben, wird es an volkstümlicher Frische, an herzhast-sinnigem Geklaps nicht fehlen.

Der Kritiker hat mit dem ganzen wenig zu tun. Er hat andere Sorgen. Und, glücklicherweise, auch andere Freuden. Aber er hat es zu vermerken, daß er trotz allem nie ganz böse über einen Kritiker sein kann, der einem so noblen, wieder so hinreißenden, so menschlich verstummten machenden Schauspiel wie Albert Wassermann eine solche Textunterlage gibt. Wassermann — das war die Landshaft eines Herzens, die im Gewitter einer Nebelstattsrophe noch einmal fast aufleuchtet und dann verweilt. Katharina Knie war Elisabeth Lenarz, ein süßes schwarzhaariges, süddeutsches Mädchen.

Die Sensation des Tages

In einer Sonntag-Matinee in einem Theater der Peripherie herauszukommen, in den Abendspielplan einer großen Bühne mit rauschendem Erfolg aufgenommen — das ist ein seltenes und gutes Schicksal. Es traf das Drama Peter Martin Lampels „Revolution im Erziehungsheim“. Viel Raach und Lärm wirbelte um dieses Stück auf, das von jungen, namenlosen Schauspielern gespielt, die Dramatisierung des Buches des Autors „Jungen“ in Not“ ist, in dem er die Erfahrungen seines Aufstiegs in einer Fürsorgeanstalt niedergelegt hat. Festiger Kampf für und wider. Die einen behaupten, Lampel hindere mit seinen schweren Anklagen die seit einiger Zeit gegenrecht eingetragene moderne Entwaldung der pädagogischen einfaßtsreichen Behandlung absteigender Kinderseelen, die anderen fühlen sich aufgeschreckt aus dem behaglichen Nichtstun auf Zustände, die „hundertfach“ in ähnlicher Form überall in der Welt bestehen. Die aufreizende Wirkung war ungefähr so, wie sie bei Hauptmanns „Weder“ gewesen sein mag. Ueber die Berechtigung der Anklage wird man später zu urteilen haben. Aber übrig blieb immerhin Getreidensmerkes: lebendiges Zeittheater im wahren Sinne des Wortes, Theater von 1928, das im Nu die Grenze der Rampe aufhebt und aus der fiebernden Erregung der Zuschauer seine unbedingte Ergänzungsbedürftigkeit zieht. Das Stück war ein Schlag ins Herz und ins Gewissen. Sinn der Bühne war darin aufs neue bestätigt.

Und Sensationen, die keine waren. Zuerst das neue Kriminalstück von Edgar Wallace, dem Mann, von dem nicht gesehelt zu werden, angeblich unmöglich ist: „Der Finkler“ im Deutschen Künstlertheater. Es gab sehr viele Entseffungskünstler im Parkett. Die Anprüchlosigkeit feierte Triumphe.

Noch lauter feierte sie den Schwanz „Dreimal Hochzeit“, wie das amerikanische Riesenerfolgsstück. Abies „Früh Rose“ in Felix Saltens deutscher Uebersetzung heißt ein jüdisch-amerikanischer Veröhnungsroman, sinnlos und schmalzig. Die herrliche Gisela Werbezeit mit ihrer erdrückenden Komik und der distret-jubile Humor Hans Mollers retteten im Berliner Theater: den phantastischen Weihnachtsstisch. Manfred Geora.

An unsere Inserenten!

Mit dem 1. Januar 1929 haben wir den bereits seit mehreren Jahren für uns tätigen Akquisiteur

Herrn Otto Wulff

als ständigen Vertreter für den Außendienst des Lübecker Volksboten angestellt. Herr Wulff wird unseren Geschäftsfreunden wie bisher jederzeit gern beratend zur Verfügung stehen.

Wir benutzen diese Gelegenheit, um dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß die geschäftlichen Beziehungen zwischen uns und unseren Inserenten durch Herrn Wulff eine weitere Förderung erfahren.

Lübeck, den 31. Dezember 1928

Verlag des Lübecker Volksboten

Wir wünschen allen Kunden, Freunden und Bekannten ein gesundes und hohes

Neues Jahr!

Lübeck
Königstraße Nr. 76

Gebrüder Brennmann

8995

Allen Genossen und Genossinnen, Freunden und Bekannten wünschen ein recht frohes neues Jahr

Gewerkschaftshaus

e. G. m. b. H.
Franz Knöchelmann und Frau

9012

Allen Gästen, Freunden und Bekannten die besten Wünsche zum neuen Jahr

W. Both und Frau

Wir wünschen allen Gästen, Gönnern und Freunden sowie der Nachbarschaft ein recht frohes und glückliches

9078

Neues Jahr

Familie Hans Urnes
(Konzerthaus Lübeck)

Die besten Wünsche zum neuen Jahre

Paul Bieninda u. Frau

Damen- und Herren-Frisierräume - Rosengarten 5

Meiner werten Kundschaft und Bekannten ein frohes neues Jahr!
Lübecker Badeanstalt
W. Waack, Huxstr. 130

9049

Unsere werten Gästen, Freunden und Bekannten wünschen wir ein recht

fröhliches neues Jahr

Aug. Loffhagen und Familie
Schuppen „0“

9096

HUT-ZIEHE

wünscht allen Republikanern, Kameraden u. Parteigenossen ein

frohes neues Jahr!

9080

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

fröhliches Prosit Neujahr

J. Nupnau und Frau
St. Petri

9087

Allen lieben Gästen, Freunden u. Bekannten wünscht ein

frohes neues Jahr

Familie
W. Dieckelmann
Küdnitz

9079

Meiner werten Kundschaft zum Jahreswechsel die besten Wünsche und ein fröhliches Prosit Neujahr!

Aug. Hundt u. Frau
Stodelsdorf

9088

Zum Jahreswechsel

allen unseren werten Gästen, Regelbrüdern, Freunden und Bekannten

Prosit Neujahr!

Franz Rieckhoff u. Familie
Geniner Straße 54

NB.: **Gr. Silvesterfeier**
mit Überraschungen

9028

Meinen werten Kunden und Bekannten ein

frohes Neujahr!

Heinr. Stuhr und Frau

Schlachtermeister
Meierstraße 18

9046

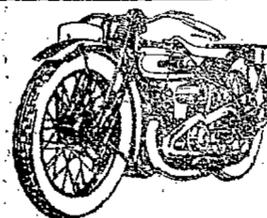
Meinen werten Kunden und Bekannten ein

glückliches neues Jahr!

Bäckermeister

Ed. Melinkat u. Frau
Hamburger Straße 2

9050



Allen
D.K.W.
Freunden
ein

9080

Prosit Neujahr!
Johann Ricks, Dankwartsgrube 13

Allen lieben Gästen wünschen ein glückliches neues Jahr

Robert Mihr und Frau
Moisinger Allee Nr. 57a

9015

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

frohes neues Jahr
wünscht

L. Stamer u. Frau
Friedrich-Franz-Halle

9047



Glück auf den Weg

allen meinen Freunden! Dankbar für die bisherige treue Gefolgschaft verspricht Allen auch im neuen Jahr Freude und höchsten Genuß

Josetti Juno

die köstliche 48 Cigarette
ohne Mundstück und mit Gold



DEPOSITEN- UND SPAREINLAGEN

nimmt entgegen u. verzinst zu günstigen Sätzen

Bank für Handel und Gewerbe A.-G.

Unsere Lesern und Geschäftsfreunden
Sprechen wir zum Jahreswechsel unsere besten Wünsche für ein erfolgreiches neues Jahr aus.
Verlag des Lübecker Volksboten

An meine Kunden!
Verflissen ist das alte Jahr mit seinen vielen Qualen, wie es noch niemals schwerer war im Kaufen und Bezahlen. Nun kommt die Jubiläumszeit nach 25 Jahren, und dann werd' ich endlich wieder Freud' im neuen Jahr erfahren. Gold, Silber und (Verlobungsring-Gratisgravaturen) Patent-Bestecke, leinster Kling', die allerbesten Uhren, Reparatur nach jed. Sinn, im kunstgerechten Schmieden — Zu **Wili Westfeling** kommt hin, dann sollt ihr sein zufrieden!
Hauptgeschäft: Ob. Aegidienstr. 8a, b. Klingenberg Zweiggesch.: Gloxistr. 22
Unserer verehrten Kundenschaft

Ein fröhliches neues Jahr
wünschen allen lieben Gästen und Bekannten
Frau Johs. Wulff Wwe. Carl Paulmann u. Frau
Restaurant zur alten Burg

Meinen verehrten Kunden ein glückliches Neujahr und recht viele Glückschweine
E. Kock, St. Lorenz-Mühle
B. d. Lohmühle 3 - Ziegelstraße 3

Allen meinen Gästen, Freunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr!
Hermann Schulz
(Restaurant Buthmann)

Allen Freunden und Bekannten ein
fröhliches neues Jahr
Familie Faase
Kücknitz

Allen Freunden und Gönnern ein
fröhliches neues Jahr
Paul Meier
Restaurant 3 1/2 Eifer Untertrane 30

Unserer verehrten Kundenschaft ein
fröhliches neues Jahr
wünschen
E. Zachow u. Frau
Georgstraße 37

Allen Gästen, Freunden und Bekannten
die besten Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Ollo Junker u. Frau
Lindenstraße

Restaurant zur guten Quelle
Giodengleberstraße 65
Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
fröhliches Neujahr!
W. Uecker und Frau

Meiner werten Kundenschaft
Profit Neujahr!
Rohschlachterei
J. Steinlath

Allen Freunden und Bekannten
ein frohes Neujahr
Max Kluge u. Frau

Wünsche meiner werten Kundenschaft ein
fröhliches neues Jahr!
G. Chlebusch und Frau
Kefzerstraße 19 a

Meinen werten Kunden die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre

Prosit Neujahr
meinen lieben Gästen, Freunden und Bekannten
Gustav Krohn u. Frau
Alter Scheibensland Fackenburg Allee 76

Unserer werten Kundenschaft zum neuen Jahre die herzlichsten Glückwünsche
Ernst Clasen und Frau
Kücknitz, Hauptstr. 62

Geschäftsübernahme
Mit dem 1. Januar 1929 übernehme ich die
Bäckerei und Konditorei
Annimstraße 24, Tel. 26 145
vorm. Friedr. Bartel
Indem ich saubere und reelle Bedienung zu liefern, bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.
Hochachtungsvoll
Erwin Mißfeld, Bäckermeister

Bekleidung Teilzahlung
Für Silvester empfehl. wir in gr. Auswahl
Tanz-Anzüge
Tanz-Kleider
Lackschuhe usw.
Damen-Mäntel
Herren-Mäntel
Beamte u. Festangestellte ohne jede Anzahlung!
Stegfried W. Mann
KEIN LADEN BREITE STRASSE 33, ETAGE

MÖBEL THEODOR ENGELS-GRUBE MOHR
GEGR. 1884

Prima lebende Brachsen 3 Fd. Wkt. 0.90 — 1.00
Prima lebende Karpfen und große Schleien 3 Fd. Wkt. 1.30 — 1.40
empfiehlt
H. Rossbach
Telephon 27 393 - Fackenburg Allee 19 b

Junker & Ruh Gaskocher
Die einzigartigen L.-u.-R.-Brenner sind durch Patente geschützt
Verblüffend geringer Gasverbrauch!
Heinr. Pagels
Lübeck
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Unserer werten Kundenschaft ein
fröhliches Neujahr
Paul Stölk und Frau
Friedrichstraße 1

Zum Jahreswechsel herzl. Glückwünsche!
Carl Hudoffsky u. Frau

Allen Gästen und Bekannten wünscht ein
fröhliches neues Jahr
Frau B. Wiencke
Restaurant „Holstenburg“

Unsere lieben Gästen und Freunden ein
gesundes neues Jahr
Hermann Strache und Frau (Genier Baum)
Ab 1. Januar 1929 Telephon 21 912

Meinen werten Kunden ein frohes neues Jahr!
G. GEORGI Kohlenhandlung
Marlstraße 39/41 / Telephon 21 703

Allen Gästen, Freunden und Bekannten ein
fröhliches neues Jahr
wünschen
Cort Hanschen und Frau
Stadthallen-Konzert- und Ballfäle

Allen unseren lieben Gästen, Freunden und Bekannten ein fröhliches
Profit Neujahr!
Emil Cordts u. Frau, Seeretz

Unserer werten Kundenschaft zum Jahreswechsel
Herzlichen Glückwunsch
Paul Oldenburg
Fackenburg

Café Wilhelmshalle

Allen unseren Gästen und Freunden ein gesundes und frohes

1929

wünschen

Offo Müller und Frau